Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 154 — Freitag, den 25 Dezember 1931 — 80. Jahrgang

Friedensliebe in Rußland

Abschluß von Nichtangriffspakte — Gute Beziehungen zu Frankreich u. Polen

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, **Molotow**, erklärte in seiner Rede vor dem Zentralvollzugsausschuß, die Sowjetregierung sei bereit, alles zu tun, um den Frieden zu sichern. Mit größter Spannung verfolge die Regierung die politischen Ereignisse im Fernen Osten. Der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes, der nach der Mandschurei gehen solle, werde dem Interesse des Friedens nur wenig dienen. Man dürfe nicht vergessen, daß auch Sowjetrußland gewisse Interessen in der Mandschurei besitze. Die Sowjetregierung sei bestrebt, gegenüber China und Japan eine neutrale Politik zu treiben. Sie habe nichts mit irgendwelchen Gruppen zu tun, die an den Kämpfen beteiligt seien.

Molotow wies ferner darauf hin, daß infolge der Ablehnung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge in Sowjetrußland bezüglich des Ausganges der Abrüstungskonferenz Pessimismus herrsche. Die Sowjetregierung werde verlangen, daß die Konferenz nicht nur Beschlüsse auf dem Papier fasse, sondern die Abrüstung auch tatsächlich herbeiführe. Die Beziehungen Rußlands zu Frankreich hätten sich bedeutend gebessert. Die Verhandlungen über den bereits paraphierten Nichtangriffspakt mit der Pariser Regierung seien noch im Gange. Was die russisch-polnischen Nichtangriffsverhandlungen betreffe, so sei zu hoffen, daß sie bald zu einem Abschluß kommen werden. Von einem Abschluß der Verhandlungen über Nichtangriffspakte mit anderen Ländern, darunter mit den Randstaaten, könne in diesem Augenblick noch nicht gesprochen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Molotow mit den Beziehungen zu Rumänien, wobei er erklärte, daß die Frage des Anschlusses an einen Nichtangriffspakt noch geregelt werden müsse.

Nachdem der Redner noch das Freundschaftsverhältnis zum deutschen Reich und zu anderen Ländern, mit denen normale Verträge beständen, erwähnt hatte, ging er auf die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion ein.

Macdonalds Weihnachtsbotschaft

Nur internationale Zusammenarbeit kann helfen.

London. In einer Weihnachtsbotschaft sagt der englische Ministerpräsident Macdonald im „Evening World" in Newcastle, daß die ganze Welt eine Reihe von mageren Tagen durchmache. Die Einflüsse, die diese schlechten Zeiten hervorgerufen hätten, lägen nicht im Machtbereich nur einer Nation und solange nicht eine internationale Zusammenarbeit sichergestellt sei, werde eine nennenswerte Besserung kaum eintreten. Die Besserung der Lage Englands hänge von dem Mut und dem Zusammengehörigkeitsgefühl des englischen Volkes ab.

Das Baseler Gutachten abgeschlossen

Die Gegensätze überbrückt — Die deutschen Tribute ein Beunruhigungsfaktor — Regierungskonferenz im Januar

Basel. Das Gutachten des Sonderausschusses ist am Mittwoch abend kurz nach 22 Uhr von sämtlichen Abordnungsführern unterzeichnet worden.

Präsident **Beneduce** gab einen kurzen Ueberblick über die drei Wochen angespannter Arbeit und schloß die Tagung mit guten Wünschen für die Zukunft.

Basel. Das inzwischen der deutschen Presse bekanntgegebene Gutachten des Sonderausschusses der BIZ wird noch im Laufe der Nacht von sämtlichen Abordnungen unterzeichnet werden. Es soll sodann nach Fertigstellung des deutschen, französischen und italienischen Textes den Regierungen übermittelt werden.

Der Zusammentritt der kommenden Regierungskonferenz wird hier allgemein für Mitte Januar erwartet.

Als Tagungsort werden Amsterdam oder Luzern genannt.

Der Bericht, der 24 Seiten umfaßt, und dem zahlreiche Anlagen über die Arbeiten der Unterausschüsse, den Reichshaushalt und die Reichsbahn angefügt sind, stellt im großen ein Kompromiß dar.

Die deutsche und die französische Auffassung stießen in den Verhandlungen wiederholt sehr schroff aufeinander, so daß das Zustandekommen eines einheitlichen Berichts mehrfach als völlig ausgeschlossen erschien.

Erst in letzter Stunde am Mittwoch abend gelang es, die Gegensätze zu überbrücken

Der Youngplan ungeeignet

Berlin. An amtlicher Berliner Stelle äußert man sich noch nicht über das inzwischen bekannt gewordene Gutachten des BIZ-Ausschusses. In politischen Kreisen glaubt man jedoch immerhin feststellen zu können, daß man in Basel sehr richtig die deutschen Tribute als den eigentlichen Beunruhigungsfaktor in der Welt erkannt habe. Deutlich sei ferner die Unmöglichkeit herausgehoben worden, mit den Mitteln des Youngplanes und im Rahmen dieser Maschinerie der ungeheuren Krise zu Leibe gehen zu können. Deshalb erscheint der dringende Appell des Ausschusses an die Regierungen,

unverzüglich zu Entscheidungen zu kommen,

im Zusammenhang mit dem Hinweis, daß die bisherigen Schwierigkeiten bereits die Vorboten weiterer Katastrophen seien, besonders wertvoll, zumal das Gutachten einstimmig angenommen wurde und von keiner Seite einen Vorbehalt gefunden hat.

Sachlich ist damit der Youngplan, auf den sich Frankreich bisher so hartnäckig versteifte, aus den Angeln gehoben.

Mit Befriedigung stellt man in politischen Kreisen weiter fest, daß die Bemühungen der Reichsregierung zur Sicherung der Währung, der Wirtschaft und der Finanzen in Basel vollauf anerkannt worden seien.

Es wird nun Aufgabe der Regierungskonferenz sein müssen, auch die einzig möglichen politischen Schlußfolgerungen aus diesem Gutachten zu ziehen.

Keine Verschiebung der Abrüstungskonferenz

London. In den englischen zuständigen Kreisen wird in aller Form die von Reuter verbreitete Meldung in Abrede gestellt, daß England in einer Note an Japan eine Verschiebung der Abrüstungskonferenz vorgeschlagen habe. Die englische Regierung habe vor einer Woche an ihre wichtigsten Missionen im Auslande die Anweisung gesandt, mit den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, wegen der vorläufigen Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz in Verbindung zu treten. Man glaube in London, daß ein derartiger Meinungsaustausch die Arbeiten der Konferenz nur fördern und beschleunigen, sowie einige noch bestehende Lücken ausfüllen könne. Die englische Regierung habe von sich aus die Möglichkeit einer Verschiebung der Abrüstungskonferenz nicht erwähnt.

Hoover über die Auswirkung des Moratoriums

Washington. Präsident **Hoover** erklärte nach Unterzeichnung des Moratoriums: „Das Moratorium verhinderte die Katastrophe Deutschlands. Das amerikanische Volk erreichte größeres damit, als bloßen Geldgewinn durch Verhinderung eines Preissturzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, indem es Panik und unbegrenzte Verluste verhinderte. Es hat dazu beigetragen, dem deutschen Volk Mut und Hoffnung zu erhalten und gleichzeitig den anderen europäischen Völkern Gelegenheit zu geben, die dringenden Fragen zu lösen.



Amerikas neuer Vertreter im Haag

Der ehemalige amerikanische Staatssekretär Robert Olds ist als Nachfolger Roland Beyden zum amerikanischen Vertreter beim Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag ernannt worden.

Weihnachten!

Weihnachtsglocken tönen ins Land und die Herzen der Menschen öffnen sich dem wunderbaren Klange. Die alte Botschaft gewinnt wieder neues Leben, durchdringt die Hülle, die der Alltag um uns schuf, und macht empfänglich für die Verkündigung des Heils. Die Gedanken eilen in weite Ferne, das innere Auge schaut den stillen Stall zu Bethlehem, in dem das Wunder sich vollzog, dessen Kunde Engel zu den Hirten trugen. Wie oft wurde diese Botschaft schon verkündet, wie oft drang sie auch schon an unser Ohr? Und dennoch: Jedes Jahr bezaubert sie uns wieder, jedes Jahr offenbart sich der Segen aufs neue. Aus alter Zeit und aus der Kindheit Tagen klingt es so lieb und traut: „Der Heiland ist geboren. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!" Wer wollte da nicht fröhlich sein?

Und wenn die Kerzen am Christbaum glänzen, wenn Weihnachtsduft das Heim durchzieht, dann wird die Seele weit. Ein Stückchen Wald bringt dieser Baum in unsere Stube, ein hoffnungsvolles Grün in trüber Winterszeit. Und Liebe überall! Sie kommt auf leisen Sohlen, sie schleicht sich auf den Gabentisch, sie quillt und schwillt und jauchzt in voller Brust. O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!

Doch klingt in dieses Lied der Freude nicht auch ein Ton von Schmerz? Die Sorge steht vor der Tür und wenn nicht vor der Deinen, so doch vor der des Bruders. Der Blick wird trüb beim Gedanken an so viel Leid und Not. Der Einzelne ist davon erfaßt, Völker stehen unter dem Druck und bang erhebt sich die Frage: Was soll's werden? Wo gibt es Hilfe gegen solchen Drang? Der Seufzer von Millionen mischt überlaut sich in die Freudenklänge. Machtlos steht die Welt noch immer da, kein Mittel will verfangen. Immer wieder hofft das bange Herz, daß von da oder dort die Rettung komme, doch Dunkel breitet sich ringsum aus. Da gibt es nur den Weg ins eigene Innere, ein tieferes Schürfen und Suchen nach verschütteten Schächten. Der Stern von Bethlehem kann zum Führer dienen. Die starke Macht, die von ihm ausgeht, die weltbezwingend wirken kann, heißt Liebe — Feiert nicht sie gerade in diesen Tagen ihre Siege? — — —

Wie stand zu anderer Zeit das eigene Ich im Vordergrunde, verhärtete die Herzen und machte die Welt so lieblos und kalt! Es trug so mancher schwer an seiner Last, doch nirgends fand er Mitgefühl, ein jeder ging für sich allein. Die Notzeit hat der Welt die Augen geöffnet für das Du, für den Nächsten und sein Leid. Es ist ein köstlicher Gewinn für Volk und Staat, wenn jeder sich eingeschlossen fühlt in das große Ganze, sich sagen kann, er stehe nicht einsam und allein, er stehe inmitten der Allgemeinheit, die ihm hilft, ihn trägt. Weihnachtsgeist gewinnt Gestalt. Er trägt das sichtbare Zeichen des Festes, den Weihnachtsbaum, in manches Haus und manche Stube, die ohne Mithilfe der anderen leer ausgegangen wäre, und er trägt vor allem Weihnachtsfreude in viele Herzen und läßt sie höher schlagen.

Ueber dem Einzelnen steht der Staat und das Volk. Sind nicht hier auch Schranken gefallen und Grenzen aufgehoben worden trotz aller Trennung? Schicksalsverbundenheit gibt es auch hier und läßt sich immer mehr erkennen. Mag auch der Widerstand noch so groß sein, mögen auch Sonderinteressen vielfach die Oberhand gewinnen, es geht doch dem Ziel entgegen. Die Schritte gehen noch viel im Dunkeln, Nebel sperrt allzu oft den Blick in die Weite, dennoch geht sternenwärts der Weg. — —

Ist aber das die einzige Not der Zeit? Scharen ziehen einher, vornehmlich hallt ihr Schritt. Ihr Zeichen ist nicht der Stern von Bethlehem. Sie wollen nichts wissen von der Engelsbotschaft. Von anderwärts quillt ihnen Erkenntnis oder der harte Kampf ums Dasein hat ihre Herzen verschlossen. Feindselig ist ihr Sinn dem Klang der Weihnachtsglocken. Bezwingen wollen sie das vermeintlich Ueberlebte, die alte Form zerbrechen. Aus Schutt und Trümmern soll eine andere Welt erstehn, befreit von allen Schlacken der Vergangenheit.

Wie not tut da der Strahlenglanz von Bethlehem, die Klarheit, die einst die Hirten umleuchtete. Weihnacht, so alt, und doch so neu. Ueber allen Hindernissen steigt die Hoffnung auf, das Herz erfüllend mit Freude und Frieden. Weihnachten, recht verstanden, duldet keinen Zweifel, keine Halbheit, keine Traurigkeit. Das Wunder der Geburt des Herrn weckt die Hoffnungen auf den Sieg des Lichts, gibt Zuversicht auf allen Wegen. Aus Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg! Dann gibt es keine Frage, ob wir Weihnachten feiern dürfen in gewohnter Weise. Aus aller Not wird dann die Hoffnung auf eine bessere Zukunft geboren. Darum Weihnachtsfreude allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind! —

Neues Abkommen über Grenzverkehr mit Deutschland

Warschau. Im polnischen Außenministerium wurde am Dienstag zwischen Deutschland und Polen ein Vertrag über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr unterzeichnet. Dadurch wird der Vertrag über den kleinen Grenzverkehr vom Jahre 1924 ungültig. Von deutscher Seite wurde der Vertrag von Minister Paul Eckardt unterfertigt.

Erfolge der französischen Politik?

Ein österreichisch-tschechisch-ungarischer Wirtschaftsblock?

Wien. Wie die Telegraphen-Union erfährt, werden unmittelbar nach Neujahr österreichisch-tschechische Wirtschaftsverhandlungen mit dem Ziel einer engeren und dauerden wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Nachbarländern beginnen. Als Verhandlungsort ist Brünn in Aussicht genommen. Oesterreich ihrerseits werden die Verhandlungen von dem ersten Sektionschef im Bundeskanzleramt, Dr. Schüller, geführt. Den jetzt bevorstehenden tschechisch-österreichischen Verhandlungen sind vor kurzem tschechisch-ungarische Besprechungen vorausgegangen,

die mit einem außerordetlich bedeutsamen Ergebnis endigten.

Es wurde nämlich vereinbart, daß die Verwaltung des tschechischen Tabakmonopols ihren gesamten Tabakbedarf bei Ungarn decken soll. Da Ungarn aber nicht selbst Tabak anbaut, sondern daß es sich nur um den Einkauf bulgarischer, griechischer und türkischer Tabake handelt, so bedeutet das Abkommen,

daß Ungarn einen beträchtlichen Produktionsgewinn von der Tschechoslowakei zugesichert erhalten hat.

Dadurch dürfte die Bereitwilligkeit Ungarns, sich an der geplanten

Dreieckkonstruktion Oesterreich-Ungarn-Tschechoslowakei zu beteiligen,

wesentlich gefördert werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Meldung des „Pesti Naplo", wonach 40 ungarische Optanten aus der Tschechoslowakei dem Haager Gerichtshof mitgeteilt haben, daß sie auf eine Weiterführung des von ihnen anhängig gemachten Verfahrens verzichten, da sie sich mit der Prager Regierung gütlich geeinigt hätten. Auch hier zeigt sich ein auffallendes Entgegenkommen der Tschechoslowakei gegenüber ungarischen Forderungen.

Abessinischer Besuch beim Reichspräsidenten

Bedscherond Selleka Agedau, der Gesandte des Kaiserreichs Abessinien in Paris, ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung den Dank des abessinischen Kaisers Ras Tafari für das anläßlich seiner Krönung übersandte Geschenk auszusprechen. Das Geschenk hatte in einer prunkvollen Staatskarosse, die bei den Krönungsfeierlichkeiten benutzt wurde, bestanden.

Keine revolutionäre Stimmung auf dem Krakauer Kongreß

Die Verteidigung des Angeklagten Mastek — Die Rolle der Regierung

Warschau. Die Mittwochverhandlung des Brester Prozesses wurde ganz von der Verteidigung des Angeklagten Mastek ausgefüllt, der als Organisator des C[illegible]trolew-Kongresses in Krakau gilt. Rechtsanwalt Rudzinski stellt zunächst fest, daß von einer revolutionären Stimmung nicht die Rede sein konnte, denn die Behörden haben ja die Genehmigung zur Abhaltung des Kongresses erteilt, [illegible] aus Angst oder ob die Starosten Blutvergießen vermeiden wollten, sei nebensächlich. Die Transparente sind öffentlich getragen worden, also auch hier keine Absicht eine Geheimorganisation zu schaffen. Das von der Menge Rufe laut wurden, daß die Diktatur fort muß, daß die Wahlgelder zurückgegeben werden müssen, war doch nie ein Geheimnis, sondern politische Forderungen. Der Staatsanwalt sagt, daß der Staatsstreich legalisiert worden war, jedes Kind in Polen weiß aber auch, daß keine Regierung nach dem Maiumsturz möglich war, die nicht von Pilsudski geduldet und bestimmt wurde. Erst war Pilsudski für den Sejm begeistert, dann regnete es Beschimpfungen auf die Volksvertretung, zunächst setzte er das größte Vertrauen in das polnische Volk, dann nannte er es ein Volk von Idioten und wie Pilsudskis Abkehr von früheren Idealen erfolgte, wendete sich auch die Stimmung gegen ihn und es ist kein Geheimnis, daß er mit seinen Freiheitsidealen Schluß machte. Das verursachte den Wandel und die Abwehr, die im Centrolew zum Ausdruck kam. Aber der Angeklagte Mastek ist erst verhaftet und in Brest interniert worden und dann erst hat man Beweise gegen ihn gesucht. Die Anklageschrift ist dürftig, jeder Beweis der Schuld fehlt. denn es war keine Geheimorganisation da, sondern alles vollzog sich in voller Oeffentlichkeit. Die Regierung tat nichts, um die Wünsche der Opposition zu berücksichtigen und darum mußte das Volk um seine Rechte kämpfen, auf dem Boden der Verfassung, wis kein Verbrechen sei und darum müsse der Angeklagte Mastek auch freigesprochen werden

Hierauf wurden die Verhandlungen auf den 29. Dezember vertagt.

Das Dach der Vatikanbibliothek eingestürzt

Rom. In der Vatikanstadt hat sich am Dienstag bald nach 17 Uhr ein Einsturzunglück ereignet. Von der Decke der vatikanischen Bibliothek ist die Mitte in einer Länge von 13 Metern eingestürzt. Die Mauern des Flügels, der etwa 65 Meter lang und 20 Meter breit ist, stehen noch. Man hört, daß von den in der Bibliothek untergebrachten etwa 450 000 Bänden 10 000 gelitten hätten. Sie brauchen aber nicht verloren zu sein. Stärker betroffen dürfte die Handschriftensammlung, die aus 50 000 teils sehr kostbaren Stücken besteht, sein. In dieser Sammlung befinden sich auch Handschriften von Virgil, Martin Luther, Thomas von Aquin sowie Zeichnungen von Raphael. Der Schutt türmt sich an der Unglücksstelle teilweise viele Meter hoch. Bei Scheinwerferlicht haben die Feuerwehr und die Arbeitertrupps mit der Aufräumung begonnen, um festzustellen, ob unter den Trümmern noch Tote und Verletzte begraben sind. Die berühmte farnesisch[illegible] [illegible]r u. die Uhr Kaiser Wilhelm II. dürften bei dem Einsturz nicht gelitten haben.

Meuterei in einem argentinischen Gefängnis

London. Bomben, Giftgase und Maschinengewehre wurden, wie der Sonderkorrespondent des „Daily Herald" aus Buenos Aires meldet, bei einem Kampf zwischen meuternden Sträflingen in dem Gefängnis Villa Devotu in Buenos Aires und Polizei und Truppenabteilungen verwendet. 92 Sträflinge versuchten, aus dem Zuchthaus auszubrechen. Zunächst entspann sich ein heftiger Kampf. Die Sträflinge zerschlugen die Fenster and bewarfen die Wärter mit Möbelstücken. Einigen der Gefangenen gelang es, auf das Dach des Gefängnisses zu klettern. Große Truppen- und Polizeiabteilungen wurden aufgeboten, um die Sträflinge zu überwältigen. Gasbomben wurden über die Mauern geworfen und die Sträflinge belagert. Schließlich gelang es, die Gefangenen zu überwältigen und sie wieder in ihre Zellen zurückzubringen.

Gefecht an der Irak-Grenze

Bagdad. Bei einem Gefecht zwischen Abteilungen der irakischen Nationalarmee und Kurden an der Grenze des Irak wurde ein Offizier und 13 Soldaten getötet und neun Mann verwundet. Auf seiten der Kurden wurden 20 Mann getötet und 30 verwundet. Es wird angenommen, daß noch weitere Zusammenstöße erfolgen werden.

Niederreißung militärischer Gebäude in Mainz

Mainz. Nachdem kurz vor dem Abzug der französischen Besatzung sämtliche alten Festungswerke rings um die Stadt in Trümmer gelegt wurden, soll das Zerstörungswerk jetzt seine Krönung erfahren durch die Niederreißung aller massiven Gebäude in Mainz, die früher militärischen Zwecken dienten. Es sind dies etwa ½ Dutzend Kasernen, das große massive Gebäude des einstigen Proviantamtes, der umfangreiche Industriekomplex der früheren Konservenfabrik, die 50 Meter hohen Funktürme am Gautor und anderes. Mit dem Abbruch der aus dem Jahre 1865 stammenden Prinz-Karl-Kaserne ist schon begonnen worden. Die Abbruchkosten für diesen Bau allein stellen sich auf 65 000 Mark. Die Kosten für das gesamte Zerstörungswerk gehen in die Hunderttausende. Diese kostspielige Vernichtung von Bauwerten ist notwendig, weil die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise eine Verwendung der Bauten für wirtschaftliche Zwecke nicht möglich macht.

Der blaue Diamant nicht verkauft

London. Bei der Versteigerung der bayrischen Kronjuwelen bei Christie wurde der berühmte blaue Diamant nicht verkauft, da ein Mindestverkaufspreis festgesetzt war der bedeutend über dem Angebot von 5500 Pfund lag.

Schiffsunfall auf der Ems

Emden. Der den Verkehr zwischen Borkum und Emden vermittelnde Dampfer „Prinz Heinrich" fuhr in der Nähe des Emder Hafens bei dichtem Nebel auf ein Spülgerüst. Der Dampfer verlor dabei den vorderen Mast und erlitt schwere Beschädigungen auf der Kommandobrücke und im Ruderhaus. Beim Versuch, wieder freizukommen, fuhr der Dampfer rückwärts noch auf einen Steindamm auf. Das Schiff mußte bis zur nächsten Flut liegen bleiben. Die Passagiere wurden von einem holländischen Dampfer übernommen und nach Emden gebracht. Personen kamen nicht zu Schaden.

Zeitweise Stillegung der Borsig-G. m. b. H. in Tegel

Berlin. Die A. Borsig-G. m. b. H., Tegel, hat ihrer Belegschaft mitgeteilt, daß wegen Aufnahme einer gründlichen Inventur zur Klärung von Rechtsfragen und sonstigen, mit der Zahlungseinstellung zusammenhängende Fragen, der Betrieb zeitweise stillgelegt werden müsse und darum der größte Teil der Belegschaft vorübergehend zur Entlassung komme. Der Zeitpunkt für eine Wiederaufnahme des Betriebes steht noch nicht fest. Von der Kündigung werden insgesamt 2800 Arbeiter betroffen.

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(25. Fortsetzung.)

Die Geschwister umstanden mit hilflosen Gesichtern die geheimrätliche Großmutter, welcher Just, der achtjährige den Hergang der Katastrophe erzählte. „Hubert wollte eben die gefallenen Krieger einsegnen. Wir hatten einen Tannenbuschen an eine Stange gebunden, damit neigte er sich über die Brücke, um den Wedel anzufeuchten. Es sollte Weihwasser für die Toten sein. In der nächsten Minute krachte es und er stürzte kopfüber in den Wildbach."

Als Franke in das Zimmer trat, machten sich die Kinder ganz schmal Hella, die Fünfzehnjährige trug keinen Tropfen Blut im Gesichte, als sie jetzt auf ihn zuging. „Steht es schlimm, Vater?"

Er sah sie kaum an, hob die Achseln und fuhr sich über die Stirne

Während er die Kurbel des Telephons drehte, hingen die Augen der beiden Töchter und des jüngsten Sohnes an ihm Als er sprach, zuckten die jungen Körper zusammen. Heiser, abgehackt, das Schluchzen gewaltsam verbeißend, sprach seine Stimme in den Apparat: „Meine Frau bittet um Ihr Kommen, Averson! — Ja, um Ihr Kommen! Unser Aeltester ist verunglückt!"

Was der Direktor erwiderte, war nicht vernehmbar Nur Frankes: „Ich danke Ihnen, Averson!" fiel schwer in die Mittagsstille des Raumes.

„Der Herrgott wird ihn uns nicht nehmen, Just!" Die Geheimrätin war auf den Sohn zugetreten und legte ihre Hand auf seinen Aermel. Als er nichts sprach und nur das Gesicht abwandte, winkte sie den Kindern zu, das Zimmer zu verlassen.

Man hörte ihre gedämpfte Stimme durch das geöffnete Fenster, welches den sommerlichen Geruch getrockneten Grases hereinströmen ließ Von den Wiesen herüber kam das Wetzen der Sensen. Irgendwo gellte ein Pfiff, der einen Geier erschrecken sollte, welcher über dem Gehöfte kreiste

Mit hellem Krachen schlug eine halbreife Birne auf das Dach der Veranda und hopste auf den Rasen, wo sie zerbeult liegenblieb.

„Ich gäbe mein Leben für das seine, wenn es möglich wäre." Frankes Brust wurde von einem trockenen Weinen gestoßen. „Ich kann das nicht sehen: Das Liebste, das ich habe, als siecher Krüppel neben mir herschleichen — zehn, zwanzig, vielleicht dreißig Jahre lang! — Lieber ein Ende machen! Jetzt gleich! Ihm und mir!"

Die Hände der Mutter fielen herab. „Und deine anderen Kinder, Just?"

Sein Blick war leer und verständnislos, als er jetzt über sie hinwegsah. Hatte er denn noch andere Kinder? — Jetzt, in dieser Stunde, hatte er nur dieses eine, den Sohn, den eine unsichtbare Macht aus blühender Gesundheit in die Tiefe des Leidens geschleudert hatte!

„Just!" Die Finger der Geheimrätin streichelten wieder über seinen Aermel hin: „Sind die Kinder nicht oft schon durch schwere Krankheiten gegangen? — Durch Scharlach, Diphtherie, und alles ist wieder gut geworden?"

Er fiel kraftlos auf den Stuhl hinter sich und wühlte die Hände in das noch immer dichte Haar. „Ich bin der letzte, der verzweifelt, wenn es noch ein Hoffen gibt. — Aber es gibt keines mehr!"

„Das Rückenmark?" wagte die Geheimrätin zu fragen.

„Ja!"

Nichts war mehr vernehmbar, als das Summen einer Fliege, die ratlos an den weißen Scheiben des Fensters hin- und herirrte.

* * *

Zwei Wagen hasteten in etwa hundert Meter Abstand die Steigung nach Rottäch-Berghof herauf. Das offene Landaulet Professor Klahns spiegelte braun in der Nachmittagssonne, wie ein rötlich angelaufener Käfer. Aversons Auto rannte mit glitzernden Fenstern dahinter her.

Es muß schlimm stehen, erwog der Chirurg Nur wenn ein Arzt die eigene Ohnmacht fühlt, ruft er nach einem zweiten Vielleicht auch, um seinem Gewissen die Verantwortung zu erleichtern Wie dem auch sein mochte, der Kollege tat ihm leid. Franke war einer von jenen, die ohne Falsch ihre Kraft bei Tage und bei Nacht bereitwilligst in den Dienst der anderen stellten Und nun hatte die unsichtbare Faust, die über jedem Einzelwesen hing, zum Schlage ausgeholt und ein Leben getroffen, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte.

Der Wagen hielt kaum, als der Professor über das Trittbrett stieg. Vom Hause her schleppte sich Franke: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind."

Klahns Antwort war ein Druck der Hand Während sie durch die ebenerdige Diele nach dem Oberstock hinaufstiegen, fragte der Professor in kurzen Sätzen. Ebenso knapp kam der Bescheid: „Meine Frau weiß nicht, daß es sich um eine Verletzung des Rückenmarkes handelt. Ich habe es noch nicht über mich gebracht, sie davon zu unterrichten."

Klahn nickte „Es ist immer noch früh genug. — Wenn Ihre Diagnose überhaupt stimmt, lieber Kollege! Seinen nächsten Angehörigen gegenüber ist man immer zu größtem Pessimismus geneigt Bei Behandlung Fremder ist man optimistischer — Nun, wir werden ja sehen!"

Helene taumelte, als die Türe ging, von ihrem Sitze hoch. Sie wollte den beiden Männern entgegenlaufen, fühlte, wie eine Hand sie behutsam wieder zurückdrückte und ein Mund sich über ihre Finger neigte: „Wir wollen das beste hoffen, gnädige Frau!"

Ihr Blick glitt über Klahns vollstarke Gestalt hin Die weißen Striche an seinen Schläfen verschwammen zu Nebelfetzen Sie sah sein schmales Gesicht verdoppelt. Den energisch geformten Mund zu einem unnatürlich breiten Spalt erweitert.

Ihre Augen flüchteten von ihm hinweg nach ihrem Mann und blieben in hilfloser Verzweiflung an ihm hängen: „Just!"

„Vielleicht ist es besser, gnädige Frau, wenn Sie uns vorläufig allein lassen!"

„Komm!" Franke faßte sie unter und zog sie an sich hoch. Sie gehorchte ohne Widerrede und wankte, von ihm gestützt, nach der Türe

Die Geheimrätin fand sie zwei Minuten später auf der obersten Treppenstufe kauern und rief ihre beiden Enkeltöchter zu Hilfe, die Mutter auf ihr Zimmer zu bringen.

Sabine, die Zwölfjährige, ging auf den Zehen nach der Stube des Bruders und horchte Aber es kam kein Ton heraus Mit verweinten Augen schlich sie wieder nach unten, wo die warme Sonne über den Blumenbeeten lag und der Gesang der Erntearbeiter von den Feldern herüberklang

Averson hatte das Tempo verringert, um dem Professor einen größeren Vorsprung zu lassen Eben bog die Limousine in den Hof ein Der Motor summte noch leise und verstummte dann

Das Schweigen, das den Direktor empfing, war lähmend. Sonst hatte ihn immer das Lachen der Mädchen und der helle Ruf der Jungens begrüßt, sowie Frankes und Helenes willkommen heißende Stimme

Heute schritt nur Böblinger von den Stallungen herüber und wischte die Hände an seiner grauen Leinenhose ab: „'s Elend ist einkehrt bei uns, Herr Direktor Grob hat's uns anpackt. Wie ein Habicht is runterg'stoß'n. Grad das Allerbeste hat er in die Fäng' g'riss'n." (Fortsetzung folgt.)



Das blonde Mädchen

Eine Weihnachtsgeschichte von Margarete Hodt.

„Ich bin herzlich unzufrieden mit mir."

Der Bildhauer Markus Holländer wies mit einer nachlässigen Handbewegung auf die weißen Statuen in seinem Atelier: „Es ist nichts Gescheites darunter."

Sein Freund, der Maler Francis Albero, an den die Worte gerichtet waren, antwortete nicht. Unbekümmert sah er ihm mit seinen fröhlichen Augen ins Gesicht.

„Morgen ist Weihnachten, alter Junge. Wo werden wir heute den Heiligabend feiern; etwa in einem Restaurant?"

„Nein, hier. Ich habe schon einen Truthahn und einige Flaschen Vino nero bestellt. Aber kannst du mir nicht ein blondes Mädchen verschaffen?"

„Als Modell zu einer Venus oder Ariadne?"

Markus seufzte.

„Sieh, ich bin abergläubisch. Ich bilde mir ein, daß mir das neue Jahr nur Mißerfolge bringt, wenn ich den Weihnachtsabend mit schwarzhaarigen Leuten verlebe. Bin ich aber mit blonden und blauäugigen Leuten zusammen, so habe ich Glück."

„Der Aberglaube gehört zum Künstler", lachte Francis. „Der berühmte Sänger Caruso soll ähnlich so gedacht haben wie du. Aber wo soll ich hier in Rom ausgerechnet einen blonden Engel für dich aufspüren?"

Der Bildhauer sah ihn bittend an:

„Du bist doch ein Liebling der Frauen."

Ueber der Stadt lag noch Sonne und ein blauer, von den abendlichen Meeresdünsten ein wenig gedämpfter Himmel, als Francis eine Stunde später durch das Menschengewühl der Straßen schritt. Hinter der Piazza des Popolo sah er ein paar armselige Tannenbäume, bei den Buden der Via Rossa einige Jesulein aus Wachs und in einer Bäckerei massenhaft Teigwarenchristkinder mit rotem Zucker als Heiligenschein und Augen, Nase und Lippen aus ebenso rotem Zuckergußfaden.

„So ein Bambino ist nur zum Ansehen", hörte er da eine Frauenstimme klingen. Er traute seinen Ohren nicht. Das waren doch deutsche Laute. Als er sich umwandte, hätte er am liebsten einen Jauchzer zum Himmel geschickt. Da stand neben einer schlanken und ein wenig herrisch dreinschauenden Römerin, die kupferrotes Haar hatte und einen Kneifer auf der Nase trug — offenbar eine Lehrerin —, ein zierliches, blauäugiges Mädchen, und oh! — unter einer kleinen Filzglocke hervor quoll eine Flut hellblonder Locken.

„Ich werde mir trotzdem so eine Puppe kaufen", sagte sie lächelnd und reichte ihrer Begleiterin die Hand. „Ein fröhliches Weihnachtsfest!"

Die stolze Italienerin entschwand. Francis' Blicken bald, während er auf die junge Deutsche wartete, die sich im Laden ein zuckersüßes Christkind erstand.

„Auch wenn ich dem guten Markus nicht einen Gefallen erweisen wollte, würde ich die Dame verfolgen", sagte Francis, „denn sie ist entzückend."

Zielbewußt und leichtfüßig schritt sie dahin; vorüber an schreienden Zeitungsjungen und Blumenverkäuferinnen, die ihr anpreisend Veilchen und feuerrote Nelken unter die Nase hielten. Endlich kehrte sie in einem kleinen Restaurant ein.

Wie von ungefähr nahm er ihr gegenüber an einem Marmortischchen Platz und bestellte sich Makkaroni und Tomatensalat.

Sie schien sich in dem Lokal durchaus daheim zu fühlen. Tasso, der kleine Hund der Kellnerin, sprang freundschaftlich an ihr in die Höhe und wurde liebkosend auf den Schoß genommen.

Francis suchte nach einem Anknüpfungspunkt. Endlich machte er das natürlichste von der Welt und lachte sie mit seinen vergnügten Augen an; dann sagte er einfach auf Deutsch:

„Heute ist Weihnachten."

„Ja, antwortete sie, „und ich bin zum ersten Male am Heiligabend nicht zu Hause. Ich bin Lehrerin und studiere hier Kunstgeschichte."

Ihm wurde ganz warm, und so impulsiv kamen die Worte aus seinem Munde, daß er selbst darüber erschrak:

„Wenn Sie hier allein sind, so feiern Sie doch mit mir und meinem Freunde Weihnachten. Bitte, bitte!"

In die schönen blauen Augen trat ein kleines Erstaunen.

„Wieso?"

Francis wurde verlegen.

„Gott, Markus Holländer ist so ein närrischer Kauz. Er glaubt, es bringt ihm Glück, wenn er den Weihnachtsabend mit einer blonden Dame verlebt."

Die kleine Deutsche war mit einem Male wie verwandelt. Ihre Augen blitzten vor Uebermut. „Ich nehme Ihre Einladung an", sagte sie nach einer Weile, „aber unter der Bedingung, daß ich eine Maske tragen und meinen Namen verschweigen darf."

Punkt zehn Uhr hielt vor dem Hause in der Via Allessandro farnese, wo das blonde Mädchen wohnte, ein Auto, und Francis holte es zur Weihnachtsfeier ab.

Markus hatte in seinem Atelier ein Tannenbäumchen, das mit Lametta, Watte und weißen Lichtlein geschmückt war, und eine richtige kleine Festtafel aufstellen lassen. Auf dem mit Blumen freundlich belebten Tischtuch standen Weingläser neben den zierlichen Gedecken, und fast feierlich nahm der Bildhauer beim Schein der Weihnachtskerzen seine Gäste in Empfang.

Ob der reizende Blondkopf, den der geniale Francis entdeckt hat, nicht die schwarze Maske vom Gesicht nehmen will?, dachte er; aber er wagte nicht darum zu bitten, aus Angst, daß er das schöne Kind dann verscheuchen könnte — und mit ihm Glück und Erfolg des kommenden Jahres.

Die junge Deutsche war übrigens weder schüchtern noch wortkarg. Zutraulich ging sie mit ihm durch das in milde Dämmerung gehüllte weite Atelier, um seine Schöpfungen zu betrachten.

„Nicht wahr, ehe ein Werk entsteht, geistert es, und nachher ist es da, wie ein Wunder?", sagte sie leise.

In Markus wurde eine liebe Erinnerung wach. So hatte ihn vor Jahren in München schon einmal eine süße Stimme gefragt. Es war ihm, als wenn Eva, die kleine Studentin von damals, neben ihm schritte.

Das Herz des Mädchens klopfte, und unter der Maske glühte sein Gesicht.

„Es ist wirklich Markus Holländer", jubelte seine Seele. „Ich habe mir sehr gewünscht, ihn wiederzusehen, und Gedanken sind Kräfte. Meine Sehnsucht hat mich zu ihm hingezaubert. Und nun will ich mir mit diesem wundervollen Abend eine Erinnerung für mein ganzes Leben schaffen."

Die Speisen, die der Bildhauer herumreichen ließ, als sie dann alle drei an der Weihnachtstafel saßen, waren ausgezeichnet; auch der Wein verfehlte seine Wirkung nicht. Von der Straße herauf schallten durch das Autogetute und Menschengebrause die Schalmeien der Pifferari. In die moderne, hastende Gegenwart klang es wie ein Traum aus vergangenen Zeiten. Man glaubte, die Hirten zu hören, die den neugeborenen König im Stalle von Bethlehem suchten.

Kurz vor zwölf Uhr verließ Francis das Atelier und kehrte gleich darauf mit einem Holzklotz zurück, der wie ein Menschlein zurechtgeschnitzt und mit Lorbeer bekränzt war.

„Das ist der Ceppo", erklärte er. „Um Mitternacht wird er im Kamin verbrannt." Und mit einem fröhlichen Augenaufschlag fügte er hinzu: „Ein maskiertes Gesicht darf aber in dem Augenblick, wenn der Ceppo den Flammen übergeben wird, nicht in diesem Raume sein. Der Segen verwandelt sich sonst in Fluch."

„Ich werde dann nach Hause gehen", sagte da das Mädchen.

„Nein, nein!" Markus hielt bittend des Mädchens Hand fest. „Um zwölf Uhr beginnt ja erst der Zauber. Alles Glück, das Sie uns bringen, verwandelt sich in sein Gegenteil, wenn Sie uns vorzeitig verlassen."

„Es ist ja nur ein Spiel", murmelte sie mit blaß gewordenen Lippen.

„Freilich", mischte sich Francis lebhaft ein, „aber es liegt ein Sinn darin. Sehen Sie, dieser Holzklotz glüht wie die Liebe Gottes, wenn er ins Feuer geworfen wird, und wenn er in Asche zerfällt, verkündet er uns die Nichtigkeit alles Irdischen."

Die junge Deutsche stand zögernd da. Als dann aber zwölf dunkle, ernste Glockenschläge durch die Nacht sangen und wieder und wieder, bis alle Kirchen Roms die Mitternachtsstunde verkündet hatten, nahm sie entschlossen die Maske von ihrem Gesicht. In demselben Augenblick ergriff Francis den Holzknaben und legte ihn in den Kamin.

„Vi anguro un buon ceppo", sagte er feierlich.

„Eine frohe Weihnacht, ein glückliches neues Jahr!"

Mit diesen Worten wollte sich Markus an das Mädchen wenden, blieb aber mitten im Satz stecken.

„Eva!" rief er aufs höchste erstaunt und überrascht. „Eva!"

„Sei mir nicht böse", bat die blonde Kleine, und schlug die Augen nieder. „Ja, ich bin es wirklich. Ich — ich konnte der Einladung nicht widerstehen, als er deinen Namen nannte. Denkst du noch daran, daß wir uns zankten, damals in München, und daß ich ohne Abschied abreiste?"

„O du liebes, du böses Kind! Wie habe ich dich gesucht! Niemand konnte mir sagen, wo du geblieben seiest."

„Ich wollte dir nicht zum Holzklotz werden, wie — wie der Ceppo", stotterte sie. „Du solltest frei sein. Was sollte aus uns werden? Du warst ein armer Künstler, und ich bin ein noch viel, viel ärmeres Mädchen."

„Das war einmal", lachte er. „Aber die Zeiten haben sich geändert. Glaubst du denn, ich lasse dich nun wieder los. Alles Glück kommt mit dir. Waren wir damals in München nicht heimlich verlobt, Eva?"

In diesem Augenblick wandte sich Francis, der seine ganze Aufmerksamkeit der Verbrennung des Ceppos gewidmet hatte, nach seinem Freunde um. Da zog Markus schnell Evas kleine Hand durch seinen Arm und trat mit ihr ihm froh entgegen.

„Francis, du Tausendsassa du, darf ich dir meine Braut vorstellen?"



Maria mit dem Kinde



Rätsel-Ecke

Weihnachts-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 2. Kurzname für eine südamerikanische Stadt, 3. flüssiges Fett, 4. triumphierender Ausruf, 5. ausgeschriebener Buchstabe, 6. Zeitabschnitt, 7. verschließbares Behältnis, 8. Gebirgszug, 9. Wildbret, 10. Teil eines Rades, 11. Vorfahr, 13. männlicher Vorname.

Waagerecht: 1. Märchengestalt, 5. Widerhall, 8. weiblicher Vorname, 12. Weihnachtssymbol, 14. heiliges Sakramen, 15. bedrückender Zustand (ch = 1 Buchst.).

Die Anfangsbuchstaben der Lösungswörter, der Reihe nach von 1 bis 15 abgelesen, nennen einen Wunsch der Redaktion (j ist als i zu lesen).

Auflösung des Gedankentrainings „Wem gehört das Gepäck"?

Es gehört Nr. 1 (Gewehrfutteral) dem Jäger mit Nr. 4;
Nr. 2 (Schirm und Hutkarton) der Dame Nr. 6;
Nr. 3 (Gans) der Bäuerin mit Nr. 1;
Nr. 4 (Schulmappe) dem Buben mit Nr. 5;
Nr. 5 (Malkasten u. Staffelei dem Maler Nr. 7;
Nr. 6 (Rucksack) dem Bergsteiger mit Nr. 3;
Nr. 7 (Hockey-Schläger) dem Engländer Nr. 2.

Martin Riedlands Christbraut

Weihnachtsskizze von Hannamaria Batschewski.

Lanein und -aus, gab es kaum ein schöneres und stattlicheres Besitztum als den Schulzenhof zu Melchlep. Eigentlich waren es zwei Höfe: der Vollhof, den Martin Riedland vor drei Jahren von den Eltern übernahm, und der Halbhof, den ihm sein Ohm und Pate Daniel Westerland vererbte nebst einem schönen Batzen Bargeld. Wenn aber ein Bauer sechshundert Morgen Acker und Wiesen sein eigen nennt, ein Stück von Wald und See, schöne Obstgärten, Haus, Stall und Scheunen bester Art, so muß auch seine Bäuerin danach sein. „Geld hat der Martin genug, er muß eine vornehme Frau nehmen", war die Meinung der Riedlandschulzin, und sie schickte ihre Augen nach dem eine Stunde entfernten Rittergut Salzweda, wo dem Baron Gneisenapp sieben lebensfrohe, aber adelsstolze Töchter blühten. Die Erika hatte es ihr angetan mit schwarzen Augen und goldigem Haargelock. Aber der alte Schulze ging in Gedanken noch zwei Stunden weiter ostwärts nach Nuthagen und musterte die drei schönen Holmschulzentöchter. So gab es Tag um Tag Streit zwischen den beiden Alten, ob die hochgeborene oder goldschwere Schwiegertochter ins Haus kommen sollte.

Der Martin in seiner stillen Art tat, als höre er nichts davon. Als ihn aber um Weihnachten die Mutter beiseite nahm und ihren Eheplan aufdeckte, drückte er ihre Hand. „Mutter, eine kommt ins Haus, verlaß dich darauf, aber jetzt führst du das Regiment noch weit besser als eine Baronesse Gneisenapp" Das Lob tat dem Mutterherzen im Augenblick so wohl, daß sie von der Heirat schwieg und ihren Sohn aus glücklichen Augen ansah. Lange währte Martins Ruhe nicht, denn zu Neujahr enthüllte der Vater seinen Wunsch wegen der Brigitte Holm und drängte zum Besuch in Nuthagen. Da legte sich in kluger Taktik der junge Riedland Silvestermittag an „Grippe" ins Bett und stand erst nach den Heiligen drei Königen wieder auf. —

Der Winter entfloh, und die Veilchen steckten die Köpfe vor. Da klopfte der alte Pfarrer Schneider eines Abends ans Fenster und fragte, ob die Christine Teßmann sich von schwerer Krankheit auf dem Hofe erholen dürfe. Ihr Dienstherr war gestorben, und bis vor fünf Jahren sei Melchlep ja ihre Heimat gewesen. Die Schulzin wollte keinen Mägdezuwachs, bis der Martin ruhig bestimmte: „Laß sie kommen! Ihre Eltern waren brave Leute, und die Christel wird durch Schaffen es dir später vergelten."

So kam es, daß Christine Teßmann am Ostersonntag in der Schulzenbank der Melchleper Kirche saß, und der junge Riedland vom Chor herab mehr auf ihren blonden als auf den grauen Kopf des alten Pfarrers schaute. Ihm war in den nächsten Wochen, als sei ein stilles, sanftes Licht erglommen im Hause, obwohl die Christine jedem auswich und die Augen selten aufschlug. Aber in seiner Stube stand alles wohlgeordnet und von der Platte des alten Schreibtisches grüßten ihn täglich Primeln und Narzissen.

Zum Pfingsttanz kam Brigitte Holm mit Eltern und Schwestern ins Haus. Und als Martin zum vierten Male mit ihr tanzte, schien beiden Vätern die Heirat als abgemacht. Am späten Abend fuhren die Gäste heim, und der Martin stieg in sein Giebelstübchen. Zum Schlafen fand er keine Ruhe. Im Holunderbusch lockte die Nachtigall, und süßer Fliederduft strömte durchs offene Fenster. Da trieb es ihn in den Garten auf seinen Lieblingsplatz. Aber von der schmalen Bank schimmerte ein helles Gewand, und leises Weinen drang an sein Ohr. Er trat sachte hinzu. „Christel, du? Warum schläfst du nicht? Warum weinst du?" Er zog ihre Hand vom Gesicht. „Weil ich fort soll vom Hofe!" — „Wer sagt's?" — „Die Holmschulzentochter. Warum ich noch hierbleibe, wo ich doch gesund und den Riedlands eine Last sei. Wenn sie herkommt, müsse ich sicher fort."

„Sie wird's nicht so bös gemeint haben. Aber sei still. Noch bist du hier. Und solang' ich lebe, brauchst du nicht vom Hofe." Da preßten sich zwei heiße Lippen auf seine Hand, und von Tränen naß zog er sie hastig zurück, dieweil die Christel wie ein Pfeil ins Haus flog. Süßer duftete der Flieder, schmelzender lockte die Nachtigall, und Martin Redlands Blut wogte in heißen Wellen. In leidenschaftlicher Aufwallung preßte er seine Hand an die Lippen und küßte Christel Teßmanns Tränen fort. —

Der Sommer kam mit goldschweren Erntegarben und sah im Schwinden kahle Stoppelfelder. Der Herbst schüttelte die Aepfel und Nüsse von den Bäumen und machte dem Winter Platz. Christine schaltete mit still-seligem Gesicht. In des Martin Augen paarten heißes Glück und bange Sorge ihren Schein.

Zur Weihnacht meldete Brigitte Holm sich zum Besuch. Der Martin fuhr ihr mit dem Schlitten an den Bahnhof entgegen am Tage vor Heiligabend; er wollte unterwegs mit ihr offen reden über die Wünsche der Eltern und seine eigene Liebe.

Die Christel hatte lange mit sich gekämpft. Wenn jetzt die Brigitte kam, gab es Verspruch. Lieber in die weite Welt, als deren Glück mit ansehen. Die Hofbäuerin schüttelte den Kopf, als Christine ihr Lebewohl bot, aber sie war es im stillen zufrieden. Gesunden Leibes, doch kranken Herzens schritt die Christel durch das Tor des Hauses, das ihr acht Monate Gastdach gewesen war . . .

Der Schlitten flog über den verschneiten Weg. Martin Riedland wandte sich zu Brigitte Holm und begann zu sprechen. Doch plötzlich scheute der Braune vor einem Krähenschwarm und raste bergab. Brigitte schrie und klammerte sich an Martin, der dadurch die Leine verlor. Ihr unsinniges Schreien machte die unangenehme Lage zur gefährlichen. Der Braune jagte durch den Hohlweg der Flußbrücke entgegen, die Christine Teßmann eben betreten hatte. Sie übersah die Gefahr, sprang vor und warf sich gegen das aufgeregte Pferd. Sie ergriff die Zügel und ließ sich mitschleifen. Der sonst so fügsame Braune stand erschreckt und zitternd still. Christine lag blaß im Schnee. Graufahl beugte sich Martin Riedland über sie. Sanft hob er sie auf und legte sie in die Schlittenpolster.

Daheim gab es große Erregung. Martin schickte den Zweitknecht zum Arzt. Die Holmtochter verlangte sofort nach Hause, „sie hätte genug gesehen und sei nicht neidisch aufs Armenhausglück". Die Eltern traten nach ihrer Abfahrt in die Stube mit der gleichzeitigen Frage: „Martin, was ist das mit dem Armenhausglück?" Der junge Bauer faßte nun mit todblassem Gesicht die Hand der ohnmächtigen Christine: „Hier liegt meine Liebe und mein Glück. Hat sie ihr Leben für mich gegeben, gehört ihr auch meins. Ob die Christel, wenn sie leben bleibt, Hofbäuerin wird, weiß ich nicht; aber meine Frau soll sie sein, solange ich atme". Er sagte es so klar und ruhig, daß beide Alten ohne Antwort hinausgingen.

Als der Doktor kam, schlug die Christel die Augen auf und sah in ein geliebtes Antlitz. Das gab ihr Kraft, sich aufzurichten. Der Arzt lächelte. „Keine Angst, Herr Riedland, das Fräulein wird Weihnachten im Lehnstuhl sitzen. Einen tüchtigen Schreck und ein paar Quetschungen hat die tapfere Tat gebracht; sonst ist alles in Ordnung". Martin Riedland drückte ihm die Hand und schüttelte dem alten Freunde das übervolle Herz aus. —

Nach einer halben Stunde ging die Tür. Die Hofschulzin kam leise zum Bett. „Jung', der Doktor hat uns die Höll' eingeheizt, ich steh' von heut' an zu dir. Hab' ich meinen Willen mit der Baroneß nicht, kriegt ihn der Vater mit der Brigitt' nicht. Nimm dir die Christel, sie ist ein gutes Kind. Gefürchtet hab' ich eure Lieb' immer, seit ich euch Pfingstabend im Garten sah."

Einen langen Tag blieb der alte Rieland fern. Zum Heiligabend klinkte auch er die Tür auf und ließ die drei im dunklen Zimmer den Glanz des Christbaums jenseits des Flurs sehen. „Kommt! Martin, trag' die Christel herzu, sie hat sich's Glück an deiner Seite verdient." Und mit leisem Humor, der seine harte Stimme froh machte, faßte er die Hand der beiden: „Ist's nicht meine Reiche, so auch nicht Mutters Fürnehme; aber nach deinem Willen die selbstgesuchte Christbraut. Hast, wie immer, still deinen Riedlandkopf durchgesetzt. Christel, wirst noch manche Not mit dem Eisenkopf haben." Sie küßte in heißem Dank ihm und der Bäuerin die runzligen Hände. „Ach, Frau, gleich sterben möcht' ich vor lauter Glück."

„Ach wo! Leben sollst du und froh sein, und singen wollen wir. „Dies ist der Tag, den Gott gemacht . . ."



Weihnachten im Walde

Weihnachten unter Palmen

Von Hans Wesemann.

Den ganzen Tag haben wir auf der Roca Dornen gejätet. Halb verkohlte Baumstämme liegen in der heißen Asche. Ein unerträglicher Gestank von Rauch und Verwesung liegt in der Luft. Fliegenschwärme kreisen über der Brandstätte. Und das feine Singen der Moskitos ist die unaufhörliche Begleitmelodie dieses schweren Arbeitstages unter der mörderischen brasilianischen Sonne, der niemand entgehen kann. Am Nachmittag passiert ein Unglück. Willi wälzt einen Baumklotz um und wird dabei von einem Skorpion in die Hand gebissen. Wir brennen die Wunde zwar gleich aus und geben ihm reichlich Zuckerrohrschnaps zu trinken. Aber der Arm schwillt bald an. Willi bekommt Schüttelfrost. Der Herzschlag setzt aus. Wir legen ihn in den Schatten und decken ihn zu. Dann setze ich mich in Trab nach der nächsten Cabolohütte, um Hilfe herbeizuholen. Beißender Qualm zieht durch die rissigen Wände einer erbärmlichen Schilfhütte. Vor der Tür wälzen sich zwei räudige Köter im Staub. Eine alte Indianerin rührt eine übelriechende Brühe über dem Herdfeuer zusammen. Gibt mir kaum Antwort. In der Ecke hocken zerlumpte Kinder, alle mit jenen gelblichen Gesichtern, die das Erbteil dieser malariaverseuchten Rasse sind. Vergebens machte ich der Alten in meinem besten Portugiesisch klar, worum es sich handelt. Erst als ich ihr einen Milreis vor die Nase halte, wird sie lebendig. Sie holt Kräuter und Zweige aus einem Reisighaufen, stopfte alles in einen Sack und humpelte dann mit mir los. Sie ächzte und hustet, spuckt unermüdlich, raucht aber mit größtem Vergnügen ihre Kalkpfeife. Die Sonne brennt. Die Moskitos stechen. In den Spitzen der Akazien hocken verlauste Aasgeier und warten auf den fälligen Braten. Und ich verfluche innerlich das ganze Brasilien, dieses gefährliche Land, dessen Sonne einem das Herz aus dem Leibe brennt und die Augen blind macht für alles andere in der Welt.

Willi fantasiert schon. Aber die Alte flößt ihm einen dunklen Trank ein und umwickelt den geschwollenen Arm mit einem breiartigen Gemisch von zerkauten Kräutern. Und richtig. Bald bricht ihm der Schweiß am ganzen Leibe aus. Er fällt in tiefen Schlaf. Wir wissen, daß er jetzt gerettet ist.

Nachher sitzen wir alle um ein kleines Feuer. Der Mate kreist. Keiner sagt ein Wort. Noch steht die Sonne hoch am Himmel. Aber es ist schon spät. Gleich wird sie untergehen und dann kommt die Nacht mit ihrem großen Schweigen, das alte Erinnerungen und die Sehnsucht nach dem fernen, alten Deutschland weckt.

Plötzlich sagt er: „Kinder, wißt Ihr, was heute für ein Tag ist!" Keiner antwortet ihm. Wozu auch, wir sind gar nicht neugierig. Doch er läßt nicht locker. „Heute ist Weihnachten, das muß gefeiert werden". Jetzt heben wir alle die Köpfe. Der Gedanke an Weihnachten interessiert uns doch. Schließlich meint Adolf — er ist der Jüngste von uns und deshalb noch reichlich optimistisch — „Kinder, wir wollen gemütlich Weihnachten feiern mit Tannenbaum und Lichtern. Und natürlich auch mit Kuchen und einer Weihnachtsgans." Er verliert sich in ausschweifende Träume über die kulinarischen Herrlichkeiten, die auf der Weihnachtstafel seiner gutessenden Hamburger Heimat zu stehen pflegen.

Ernst übernimmt die Organisation dieser Weihnachtsfeier. „Du, Adolf, gehst an den Fluß und fängst Fische. Laß Dich aber nicht von den Alligatoren schnappen. Ich gehe auf die Jagd und Du" — diese Aufforderung gilt mir — „bleibst hier bei Willi, kochst Kaffee, besorgst einen Tannenbaum und deckst den Tisch."

„Soll ich den Damast und das alte Silber auch nehmen". frage ich freundlich, bekomme aber nur ein liebreiches „Alter Dussel" an den Kopf geworfen. Die beiden ziehen ab. Ich decke Willi mit dem Moskitonetz zu. Dann hole ich ein paar alte Margarinekisten und baue aus ihnen einen kunstgerechten Weihnachtstisch. Als Tischdecke dient ein großes, rotkariertes Taschentuch, das Ernst im Rotterdamer Seemannsheim einmal billig erstanden hat und auf das er ungeheuer stolz ist. Auch unsere einzig heile Tasse kommt auf den Ehrenplatz. Dazu unsere Blechteller, zwei abgebrochene Gabeln, ein schartiges Messer. In die Mitte als Tafelaufsatz kommt unsere alte Petroleumlampe. Dann lege ich noch die gelben Blüten des Tulpenbaums als Tafelschmuck daneben. Direkt nett sieht der Weihnachtstisch jetzt aus — in Berlin würde er einen expressionistischen Preis bekommen. Auch einen Tannenbaum finde ich: eine kleine Akazie wird gefällt, ihrer schärfsten Dornen beraubt und mit einem gelben Zigarettenband, das bislang als Schnürband diente, stimmungsvoll geschmückt. Wir haben nur noch eine einzige Kerze. Die kommt oben auf die Spitze. Das wird direkt 'ne Sensation, wenn die nachher brennt.

Nach einer Stunde kommen Ernst und Adolf von der Jagd zurück. Adolf hat in einer Reuse zwei karpfenähnliche dicke Fische gefangen. Während Ernst mit gut gespielter Gleichgültigkeit eine mächtige Trappe auf den Boden wirft. „Der schmeckt wie 'n Fasan, am besten mit Weinkraut", erzählt er mir, gerade so, als ob wir bei Kempinski säßen. Und dann geht es an die Zubereitung des Festmahls. Die Fische werden geschuppt und ausgenommen mit Kräutern gefüllt. Dann spießen wir sie an Holzstäbchen auf und rösten sie über einem schwachen Feuer. Die Trappe beritet Ernst selber. Nur das Rupfen hat er mir gnädigst überlassen. Dann hole ich noch einen Büschel wilde Bananen und frisches Zuckerrohr. Auch der letzte Rest unseres Kaffees wird aufgebrüht: Es ist nur einmal Weihnachten im Jahr.

Das Essen war gut und reichlich, nur schmeckte die Trappe nach Knoblauch und die Fische nach Tran. Auch hatte Adolf aus Versehen etwas Petroleum in den Kaffee geschüttet, der dadurch einen besonders pikanten Geschmack bekam. Als wir jedenfalls auch Willi eine Tasse Mokka einlöffelten, wurde er überraschend munter und protestierte mit beträchtlicher Energie gegen das „Deubelszeug". Aber Adolf versöhnt alle durch einen Solovortrag von „O, Tannenbaum" auf seiner Mundharmonika. Gereizt durch unseren Beifall gab er dann noch „Stille Nacht, heilige Nacht" zum Besten. Wir sangen alle mit. Selbst Willi summte leise das altvertraute Lied. Die einsame Kerze auf unserm Baum brannte langsam nieder. Nur manchmal zuckte die kleine goldene Flamme, wenn ein großer Taumelkäfer oder eine jener grün-giftigen Eidechsen in ihr Licht stieß. Der ferne dunkle Himmel mit einem unerhörten Gefunkel seiner unzähligen Sterne hing wie in ungeheurer Theaterhorizont mit Bühnenlichtern über uns. Dunkel und schweigend stand der Wald: „A grande calma do Brasil — die große Stille Brasiliens", sagte Ernst mehr zu sich als zu uns andern. Das Gespräch stockte. Wir dachten alle an dasselbe: Am Jugendglück, an ein Weihnachten mit Eis und Schnee und Kinderjubel und reich geschmückte Gabentische — wie unwiderbringlich das alles jetzt dahin war. Und dabei hatten wir nicht einmal ein Glas Bier, um einen kräftigen Erinnerungsschluck zu tun. Das war das Allerschlimmste.

Wir wollten uns gerade in unsere Hütte zurückziehen, da höen wir in der Dunkelheit jemanden nicht schön, aber laut: „Von Himmel hoch, da komm' ich her" singen. Im ersten Augenblick denken wir an eine Halluzination. Aber dann hören wir den Gesang ganz deutlich. Und gleich darauf tauchen an der Wegkreuzung Fackeln aus der Nacht hervor. Wir brüllen im Chor: „Hallo, Landsmann". Ein lautes Echo und einen Augenblick später schütteln wir die Hände mit ein paar großen, blonden Männern, die unverkennbar Landsleute und sogar aus der engeren Heimat sind. Es waren Kolonisten aus Curityba, die neue Ländereien im Busch gekauft hatten und jetzt auf dem Heimwege waren, um Weihnachten noch zu Hause zu feiern. Als si sahen, in welch trübseliger Verfassung wir da saßen, nahmen sie uns einfach alle mit. Es ging ganz gut. Wir saßen eben immer zu zweien auf einem Maultier. Willi aber nahm ein hühnenhafter Farmer einfach vor sich aufs Pferd. So ritten wir singend und auchend durch die Tropennacht, bis wir an einer großen Pflanzung landeten, wo Hundegebell und fröhliches Lachen die Nähe von Menschen verkündete. Dann saßen wir noch lange auf der Veranda, tranken Punsch und rauchten köstliche Brasilzigarren. Die Hausfrau aber setzte sich ans Klavier und spielte ganz leise und verhalten noch einmal die alten Weihnachtslieder für uns alle. Adolf brach als erster das Schweigen: „Nächste Weihnachten feiern Sie alle bei mir, das wird noch viel schöner". Der Hausherr dankte für die freundliche Einladung. Aber dann mußten wir Adolf leider zu Bett bringen, er hatte nämlich noch mehr getrunken als wir. Noch im Bett sang er „O, Tannenbaum". Dann entschlief er endlich „selig lächelnd wie ein satter Säugling", wie Ernst bemerkte, der gerne mit seiner klassischen Bildung kokttierte.

Husten als Krankheit

Wenn es zum Herbst und Winter geht, mehren sich die Erkältungskrankheiten. Zwar gibt es auch im Sommer Gelegenheit genug, sich einen Husten zu holen, wenn Erkältungsreize auf die Schleimhaut einwirken, die Hauptjahreszeit dafür jedoch ist und bleibt die Uebergangszeit. Davon weiß wohl jeder je nach Konstitution und Umgebung zu erzählen, wohl niemand bleibt von Husten und Heiserkeit gänzlich verschont.

Was bedeutet nun eigentlich der Husten? Zunächst nichts anderes als einen sogenannten reflektorischen Vorgang. Irgendein Reiz auf oder in den Schleimhäuten der Luftwege (Nasen, Rachen, Luftröhre, Kehlkopf, Bronchien) wird auf dem Nervenwege dem Gehirn zugeleitet und von dort auf die Nervenbahnen der Atmungsmuskulatur übertragen. Die daraufhin einsetzenden Hustenbewegungen und Geräusche sind nichts anderes als krampfhafte Zusammenziehungen dieser Muskulatur. Ihr Zweck ist die Entfernung von Fremdkörpern oder Schleim von der Oberfläche der Luftwege.

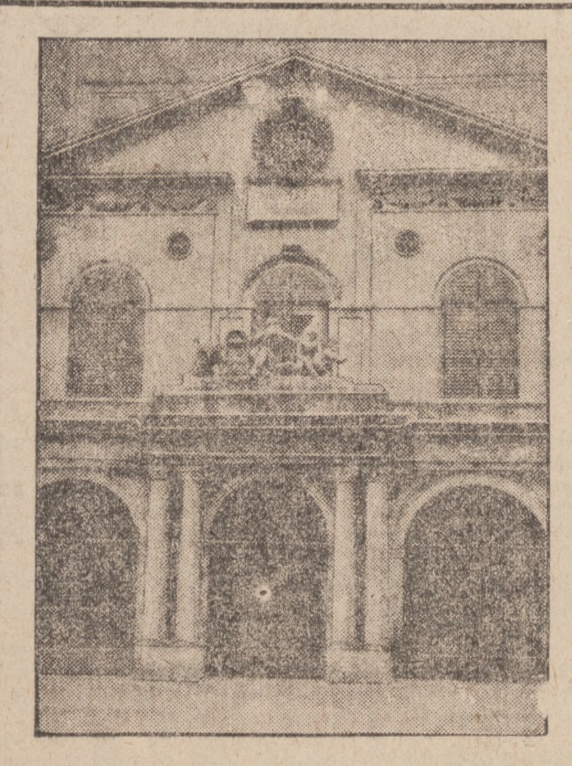
Allerdings braucht die Auslösung eines solchen reflektorischen Vorganges nicht immer schwerwiegende Ursachen zu haben. Die Nervenbahnen pflegen mit häufiger Benutzung immer reizbarer zu werden, so daß schließlich der äußere, grobe Reiz ganz wegfallen kann und auf seelisch-nervösem Wege Husten und sogar Anfälle schwerster Art zustandekommen. Das ist dann eine Art nervösen Hustens, die sich in leichterer Form als Hüsteln und Räuspern äußert und die sich bisweilen mit einer bestimmten Form der Heiserkeit kombiniert, die als Belegtsein der Stimme bekannt ist. Man kennt diese Art des nervösen Hustens als Verlegenheitshusten oder als Zwang zum Räuspern und Hüsteln in kritischen oder sonstigen Augenblicken, in denen es am allerwenigsten angebracht ist.

Und auch dieser nervöse Husten ist ansteckend. Allerdings in gänzlich anderem Sinne als dem durch bakterielle Uebertragung. Er ist seelisch ansteckend. Ganze Schulklassen, ganze Theater oder Konzertsäle hallen plötzlich oder allmählich von jenem Husten wieder, mit dem ein einzelner vielleicht aus Notwendigkeit begonnen hat, und seine Nachbarn, immer weiter verbreitend, aufnehmen, gerade dann, wenn unbedingte Ruhe herrschen müßte. Erleichtert wird diese „Epidemie“ durch dazu besonders disponierende, äußere Bedingungen in Form von rauchiger oder Zugluft, die an und für sich schon als Reiz wirken kann. Ablenkung und Selbstdisziplin sind die Heilmittel dieses Hustens.

Sonst aber wird der übliche Husten durch entzündliche Veränderungen der oberen Luftwege hervorgerufen. In vielen Fällen läßt sich eine gewisse Bereitschaft dafür nachweisen. Selbstverständlich spielt auch die Art und der Grad der vorausgegangenen Erkältung eine Rolle bei der Schwere und der Dauer der Erkrankung. Temperaturwechsel, Erwärmung und Abkühlung, sind auslösende Ursachen.

Außer den Erkältungskrankheiten der oberen oder unteren Luftwege, die fast ausnahmslos zu Husten führen, können auch chemische Veränderungen und Beimengungen der Luft Husten verursachen. In diesem Sinne sind bestimmte Berufe, die an derartig verunreinigte Räume gebunden sind, natürlich besonders gefährdet. Auch Redner, Sänger oder Schauspieler, die ihre Stimme anstrengen und außerdem noch derartigen Raumschädlichkeiten ausgesetzt sind, erkranken zumindest mit einem chronischen Rachenkatarrh, der nicht stets zu Husten, doch fast immer zu Heiserkeit führt. Aber nicht allein der Aufenthalt in rauchgefüllten Räumen, auch das Rauchen selbst führt zu den als Raucherkatarrh bekannten entzündlichen Veränderungen der oberen Luftwege. Ein Leiden, mit dem sich manche Raucher bereits abgefunden haben und das sie oft nicht mehr los werden, da sie sich zu dem einzigen Mittel, dem Rauchverbot, nicht entschließen können.

Husten und Heiserkeit können durchaus harmlose Erscheinungen sein. Das schließt nicht aus, daß auch chronische Krankheitsprozesse mit diesen Symptomen beginnen. Tuberkulose und Krebs der Kehlkopfmuskulatur, der Schleimhaut, der Stimmbänder kann mit Heiserkeit beginnen. Lang anhaltendes Hüsteln oder leichter Husten kann den Beginn der Lungentuberkulose bedeuten, die in diesem Stadium noch gut heilbar ist. Deshalb wird es immer Sache des Arztes bleiben müssen, die genaue Diagnose zu stellen.



Wien feiert das 125jährige Jubiläum der Erstaufführung von Beethovens Violinkonzert

Das „Papageno“-Tor des Theaters an der Wien soll anläßlich des 125jährigen Jubiläums der Erstaufführung von Beethovens Violinkonzert nach langen Jahren wieder geöffnet und festlich beleuchtet werden. Beethoven hatte in dem Gebäude in den Jahren 1804—1805 gewohnt und dort das Violinkonzert für den jungen Geiger Franz Klement komponiert, der es das erste Mal in dem Theater an der Wien vortrug.



Das Riesengebirge — Ziel Tausender von Wintersportlern während den Feriagen

In Krummhübel, dem Rodlerparadies.

Die großzügigen Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn haben zahlreiche Wintersportler aus allen Teilen Norddeutschlands in das tief verschneite Riesengebirge gelockt, wo sich den Rodlern und Skifahrern die schönste Gelegenheit zur Ausübung ihres Sportes bietet.

Wie Frauen stehlen

Die Internationale der Warenhausdiebinnen.

Paris ist ein Treffpunkt der Internationale der Warenhausdiebinnen. Die Polizei der französischen Hauptstadt hat reichlich Gelegenheit, vergleichende Völkerpsychologie zu treiben. Ihre Ergebnisse sind folgende: die geschicktesten Warenhausdiebinnen stammen aus England und aus Paris. Die Engländerinnen haben eine Sicherheit, die nach den Worten eines Polizeifachmannes seit langem den Ruf ihrer Landsleute, der Pick-Pockets, der Taschendiebe, ausmacht. Die Pariserinnen dagegen legen mehr Eleganz und ein Raffinement in der Auswahl der Gegenstände an den Tag, das mehr ihrem Geschmack als ihrer Moral Ehre macht. Die Belgierin stiehlt stümperhaft, die Deutsche soll weniger Geschicklichkeit im Wegnehmen offen ausliegender Waren an den Tag legen als im Taschendiebstahl. Die Spanierin leugnet, wenn sie erwischt wird, heftig, bis man sie überführt.

Die Warenhausdiebinnen arbeiten mit den verschiedensten Methoden. Ihr gebräuchlichstes Hilfsmittel ist die Känguruhtasche, ein Sack aus fester Leinwand, die an einer langen Schnur um den Hals gehängt und von einem Rock bedeckt wird. Darüber trägt die Warenhausdiebin einen weiten Mantel. In einem großen Pariser Warenhaus wurde neulich eine Frau festgestellt, die in ihrer Känguruhtasche Waren im Werte von 8000 Franken aufgestapelt hatte. Selten arbeitet die Diebin allein. Am beliebtesten ist der Diebstahl zu dreien. Das Kleeblatt scheint sich nicht zu kennen und verständigt sich durch Blicke und Zeichen, die dem Uneingeweihten nicht auffallen. Die Rollen sind sorgfältig verteilt die eine nimmt die Aufmerksamkeit der Verkäuferin in Anspruch, die andere dient als Deckung, und die dritte stiehlt. Manchmal kommt noch eine vierte hinzu, deren Aufgabe es ist, die drei Komplizen zu warnen, argwöhnisch gewordenes Aufsichtspersonal durch unaufhörliche Fragen aufzuhalten und den Rückzung zu decken.

Eine besondere Kategorie der Warenhausdiebinnen hat es auf die Hand- und Geldtaschen der Käuferinnen abgesehen. Die Pariser Polizei hat die Erfahrung gemacht, daß diese Diebinnen an den Lohntagen besonders große Beute machen. In den Warenhäusern der Hauptstadt konnte man einmal feststellen, daß an dem Tage, der dem Lohntag folgte — die Wasserklosetts nicht mehr funktionieren. Die Wasserbehälter waren vollgestopft mit leeren Portemonnaies, welche die Warenhausdiebinnen nach erfolgter Ausplünderung dort hineingeworfen hatten. Ein besonderer Trick dieser Kategorie besteht darin, daß ein kleines Kind als unfreiwilliger Helfer auftritt. Die Diebin, welche die Mutter spielt, pufft oder zwickt das Kind, damit es zu schreien anfängt. Dann läßt sie das weinende Kleine auf den Fußboden nieder. In dieser Situation kann die Diebin am besten den Handtaschen der vorübergehenden Kundinnen des Warenhauses zu Leibe gehen.

Gelehrte auf dem Lande

Eine südrussische Volkserzählung.

Einmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach Rußland und wurden von der angebrochenen Nacht auf dem Lande überrascht. Sie mußten also bei einem Bauer einkehren

Der Arzt beobachtete, wie die Bauersfrau einen Brei umrührte, er staunte und dachte: „Das wird wohl für die Schweine sein!“

Aber nein! Die Bauersleute aßen den Brei selbst bis zum letzten Rest auf und schleckten noch die Löffel ab.

„Gehen wir rasch in den Hof!“ sagte der Arzt zum Astronom „Merk dir: So viele sie dort in der Stube sind, alle werden noch heute nacht sterben.“

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Stroh unter freiem Himmel.

Vor dem Schlafengehen trat der Bauer aus der Stube und sagte zu den Fremden: „Vielleicht übernachten Sie doch lieber in der Stube? Es wird in der Nacht einen Regen geben.“

„Nein, wir bleiben hier! Es wird auch keinen Regen geben; dieser und jener Stern deuten auf klares Wetter.“

Der Bauer ging in die Stube zurück, riegelte die Türe ab und verkroch sich mit den Seinen auf den Ofen.

In der Nacht begann es heftig zu regnen, die Fremden drehten sich im Hofe herum, suchten ein Versteck, klopften schließlich an die Türe und an die Fenster. Aber die Bauersleute drinnen hatten einen festen Schlaf, sie hörten nicht das Klopfen — oder hatten sie sich verstellt, wer kann das sagen.

„Niemand öffnet,“ sagte der Arzt. „Nicht anders, sie sind schon alle tot!“

Früh am Morgen trat der Bauer in den Hof und fragte die Fremden:

„Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht naß geworden?“

„Wir sind bis auf die Haut naß geworden,“ gestand der Astronom „Aber wollen Sie uns aufklären, wo her wußten Sie, daß es einen Regen geben wird?“

„Ich habe ein Schwein da, das sich immer zwei Stunden vor einem Regen zusammenkauert,“ antwortete der Bauer.

„Wollen Sie uns noch sagen,“ fragte der Arzt: „Essen Sie täglich so einen Brei wie gestern?“

„Täglich!“ antwortete der Bauer.

„Und haben Sie keine Schmerzen?“ fragte weiter der Arzt.

„Doch, wir haben schon manchmal Bauchschmerzen,“ meinte gelassen der Bauer. „Aber wir legen uns mit dem Bauch auf den Ofen und die heißen Ziegelsteine durchwärmen die Gedärme, bis alles vorübergeht.“

Da sagte der Arzt zum Astronom:

„Fahren wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Ofen ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!“

Und sie reisten schleunigst ab.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 11: Gottesdienst. 16: Schallplatten. 17: Chorkonzert. 17,30: Volkstümliches Konzert. 18,45: Solistenkonzert. 20,45: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend. 10,30: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14,20: Volkstümliches Konzert. 16.20: Schallplatten. 17,35: Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 11: Gottesdienst. 15,30: Konzert. 16,30: Kinderstunde. 17: Chorkonzert. 17,30: Konzert. 18,30: Vortrag. 18,45: Solistenkonzert. 20: Vortrag. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22: Tanzmusik.

Sonnabend. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15: Volkstümliches Konzert. 15,55: Kinderstunde. 16,40: Vorträge. 17,45: Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungsmusik. 21,55: Vortrag. 22,10: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter 12,55: Zeitzeichen. 13.10: Zweites Schallplattenkonzert 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 25. Dezember. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8,35: Deutsche Glocken läuten Weihnacht. 9,10: Schallplattenkonzert. 10: Katholische Morgenfeier. 11: Vanity Box und der Hausrock aus Kameelhaar. 11,30: Bach-Kantaten. 12,15: Weihnachtsgaben in alter Zeit. 12,30: Konzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,40: Weihnachtsfeiern. 15: Kinderstunde. 15,30: Spielzeugschnitzer im Erzgebirge. 16: Der philosophische Ideengehalt der Weihnacht. 16,30: Konzert. 18: Wetter; anschl.: Wiederholung: Billy, Willy und die Fee. 19,20: Wetter; anschl.: Sportresultate vom Sonntag. 19,30: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 20: Aus Berlin: „Der Troubadour“. In der Pause: Abendberichte. 22,30: Aus Berlin: Konzert. 24: 25-Stunden-Rennen. 0,30: Funkstille.

Sonnabend, 26. Dezember. 8: Schallplattenkonzert. 9,50: Glockengeläut. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Der Schnee. 12,15: Mittagskonzert. 14,30: 25-Stunden-Rennen. 15: Mittagsberichte. 15,10: Lieder. 15,40: Luftbummel durch Europa. 16: Der zerrissene Mantel. 16,30: Konzert. 18,30: Wetter; anschl.: Weihnachtswellen. 20: Wetter. 20,05: Unterhaltungskonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

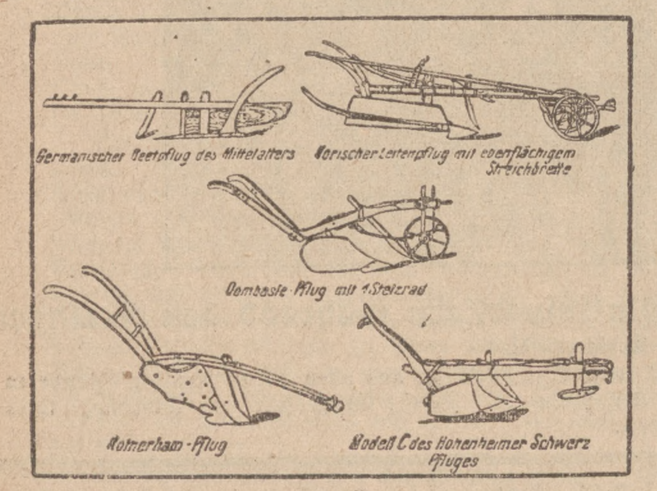


Aus der Landwirtschaft.



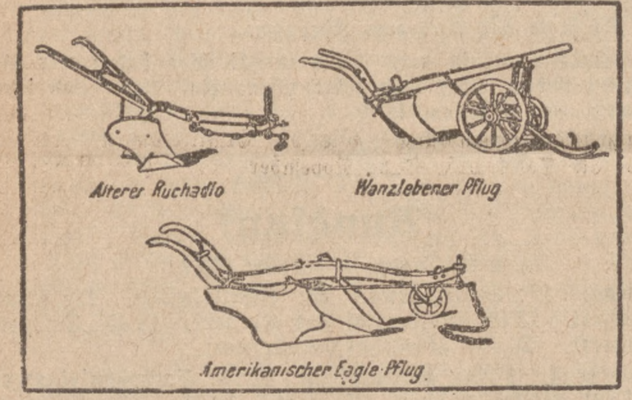
Der Pflug

entstand aus dem Krummholz, das im Laufe der Jahrhunderte bedeutende Verbesserungen erfuhr und sich zum heutigen Pfluge entwickelte. Offenbar waren anfänglich die aus dem Süden stammenden Pflüge besser als die germanischen. Daß wir frühzeitig fremde Pflüge kennen lernten, haben wir den Römern zu verdanken, die viel in der Welt herumkamen und sich alle Verbesserungen, die sie



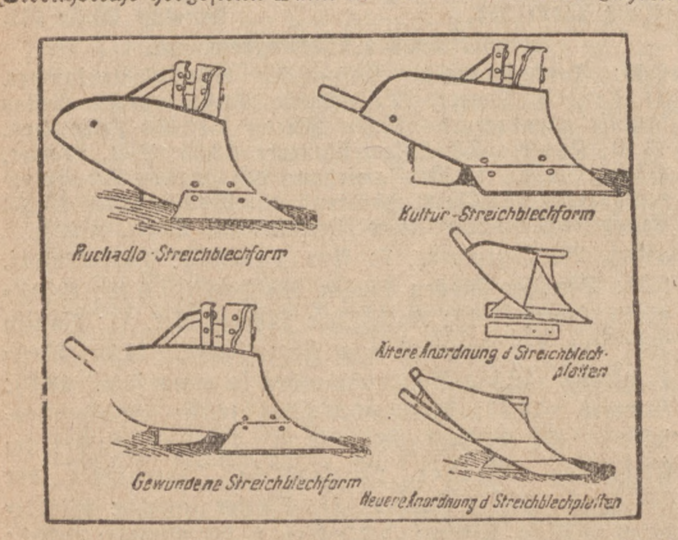
unterwegs trafen, zunutze machten. Starken Einfluß auf unsere ersten eigenen Pflugkonstruktionen übten die slawischen Pflüge aus, die wahrscheinlich aus China gekommen sind und bei den slawischen Völkern mancherlei Umänderungen durchzumachen hatten.

Die neueren deutschen Pflüge sind auf niederländische Verbesserungen zurückzuführen, die freilich zuerst von den Engländern aufgegriffen wurden. Die Engländer entwickelten ihre Pflüge ganz wesentlich und führten sie bald danach als schottische in Deutschland ein, die wir gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland finden. Gleichzeitig erschienen aber auch die von Brabant und Flandern und gleichwertige deutsche Erzeugnisse in größerer Anzahl. Der erste Anstoß zur Reform des Pfluges in Nord- und Mitteldeutschland ist auf Oesterreich zurückzuführen, namentlich durch den Zugmayerschen Pflug. In verschiedenen österreichischen Gebieten kamen aber auch andere Modelle zur



Geltung, so die ungarischen Pflüge aus Budapest und die böhmischen von Ruchaldo, die letzteren wurden auch Schüttpflüge genannt. Ein vom Pfarrer Krutz konstruierter Ruchaldo-Pflug fand in ganz Altenburg, im früheren Königreich Sachsen, Thüringen usw. gute Aufnahme. Er verdrängte, nach Süden vordringend, in Unterfranken vollkommen den alten fränkischen Landpflug. In der Provinz Sachsen und weit darüber hinaus war am meisten verbreitet der Wanzlebener Pflug, verwandt mit ihm ist der Rajol-Pflug aus Pyritz in Pommern.

Im Jahre 1846 setzte die fabrikmäßige Pflugherstellung in Deutschland ein. Im Anfangsstadium des modernen Pflugbaues wurden vielfach Pflüge mit kurzem, steilem Streichbleche hergestellt. Dann in den 70er und 80er Jahren



des vorigen Jahrhunderts begannen die Fabriken mehrere Streichblechformen zu führen, jetzt haben einzelne Firmen bis 100 verschiedene Pflugkörper, die man im wesentlichen in folgende fünf Gruppen einteilen kann:

1. Die Ruchaldoform mit kurzem, steil ansteigendem, nicht gewundenem Streichblech für lockere Sandböden.
2. Zylindrische (auch Kulturform genannt) mit langgestrecktem, nicht gewundenem Streichblech für schwache, bindige Böden.
3. Teilweise gewundene Form (auch amerikanisches Streichblech genannt) mit vorn zylindrischen, hinten schraubenförmigen Flächenteilen für schwere Böden.
4. Gewundene steile Form, Steilwender (auch deutsches Schraubenstreichblech genannt), mit durchweg schraubenförmiger, kurzer, steil ansteigender Fläche für mittlere bis schwere Böden, je nach Länge.
5. Gewundene lange Form, Flachwender (auch englisches Schraubenstreichblech genannt), mit schraubenförmigem, sehr langem, wenig ansteigendem Streichblech für schwerste Böden.

Allmählich ging man zur Anfertigung von drei- und mehrscharigen Pflügen über. Diese waren natürlich schwerer und bedurften besonderer Vorrichtungen, um das Umwenden und Fahren und das Heben aus dem Boden zu erleichtern. Zahlreiche Vorrichtungen gestatten auch ohne Unterbrechung der Arbeit die Furchentiefe zu ändern.

Der deutsche Schnellreuter.

Im Versuchsring „Kreis Isenhagen e. V.“ wurden, wie Dr. agr. E. Brunnemann, Wittingen-Knesebeck, in Stück 36 der Mitteilungen der D.L.G. berichtet, alle bekannten Reuterformen auf ihre Brauchbarkeit geprüft, und bei dem Suchen nach einer möglichst billigen, einfachen und doch zweckmäßigen Reuterart führten die Versuche über den sehr einfachen und besonders für ungünstige Witterung geeigneten Schwedenreuter zu einem neuen Reuterverfahren, das einfach und billig ist und sich für jede Futterart auch bei ungünstigster Witterung eignet, weil es sich durch Vermeidung eines festen Gerüstes den verschiedensten Anforderungen schnell anpassen läßt. Da es sich mit den einfachsten Mitteln schnell und ohne viel zeitraubende Vorarbeiten durchführen läßt, wurde es „Deutsches Schnellreuterverfahren“ genannt.

Abb. 1 stellt einen Teil eines kleinen Modells des deutschen Schnellreuters dar, der beliebig lang aufgebaut werden kann. Um eine Verwechslung mit dem Schweden-

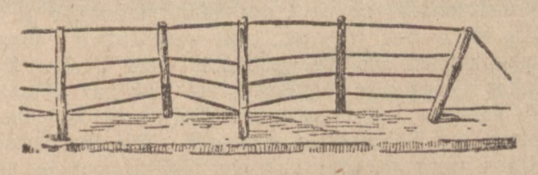


Abb. 1.

reuter zu vermeiden, sei hier gleich gesagt, daß nur die beiden Außenpfähle des beliebig langen Reuters eingerammt und gut befestigt werden; alle anderen Pfähle werden nur gegen den oben befindlichen starken Spanndraht gestützt und dienen als Halt für die lose darüber gelegten Packdrähte.

Beim Aufbauen des deutschen Schnellreuters wird zuerst an jedem Ende der vorgesehenen Reuterlänge ein 2,5 m langer und etwa 10 bis 15 cm starker Pfahl, etwas nach außen geneigt, in den Boden gerammt und dann von Pfahlspitze zu Pfahlspitze ein etwa 4 mm starker verzinkter Draht straff gespannt. Das Spannen geschieht durch Andrehen je eines an einem fest in der Erde gerammten Pfahl befestigten Doppeldrahtes an beiden Enden des Reuters. Die Befestigungspfähle müssen genügend tief in den Boden kommen und fest sitzen. Unter den Spanndraht werden nun alle 2,5 m, abwechselnd von rechts und links, 2,5 m lange Stangen mit 8 bis 10 cm Durchmesser als Stützen gesetzt, wie Wäschestützen unter eine Wäscheleine. Dann wird mindestens 60 cm über dem Erdboden, von einem festen Außenpfahl zum anderen, immer um die Außenseiten

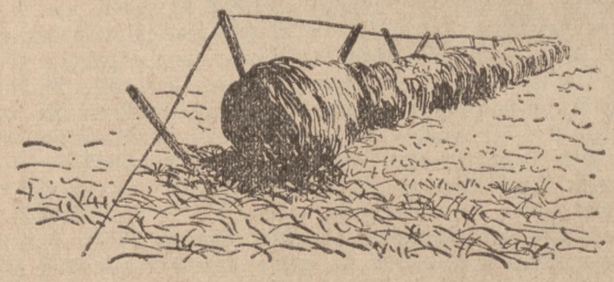


Abb. 2.

der Stützen herum, ein 2 bis 2,5 mm starker Draht gezogen und das aufzureutende Futter, wie beim Schwedenreuter, in gleichmäßig hoher Schicht aufgehängt. Ist die Schicht fertig, so wird der Packdraht dicht darüber zurückgezogen, wieder aufgepackt und so fort.

Wie Abb. 1 zeigt, müssen die Stützpfähle zur Aufnahme des Spanndrahtes am oberen Ende mit einer Kerbe versehen sein; auch kann man sie, um einen besseren Sitz der Packdrähte zu erzielen, an der Außenseite mit einer breitgeschränkten Säge mit flachen Einschnitten versehen. Nägel sind hier überhaupt nicht erforderlich, und Spann- und Packdrähte können nach dem Abreutern sauber abgerollt und immer wieder verwendet werden. Die im Verhältnis zu anderen Reuterverfahren geringe Zahl von Pfählen läßt sich leicht befördern und trocken aufbewahren. Sehr wichtig ist eine genügende Zugfestigkeit des Spanndrahtes. Für 75 bis 100 m lange Reuter ist nach den bisherigen Erfahrungen ein Spanndrahtdurchmesser von etwa 4 mm ausreichend. Ein 60 m langer Reuter reicht im allgemeinen gut zum Aufreutern für 1/4 Hektar Futterfläche aus. Der Draht hierfür kostet etwa 10 RM.

Abb. 2 zeigt deutsche Schnellreuter mit aufgereutertem Grummet. Die Reuter sind 75 m lang und haben nur 2 m lange Stützpfähle. Das Grummet reichte nicht zum Vollpacken der Reuter aus. (Jeder Reuter ist mit dem Grummet von 1,25 Hektar Wiesenfläche bepackt.)

Um das Herantragen der Grünmassen an den Reuter zu ersparen, ist die Verwendung von Heuschleifen oder Schlitten sehr zu empfehlen.

Die Wiesen

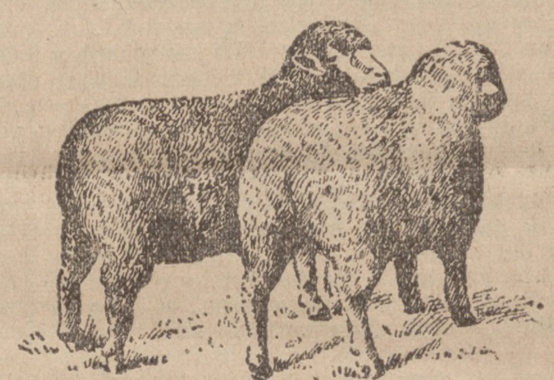
können besonders für die mittlere und kleine Landwirtschaft das Mittel zur baldigen Gesundung werden, denn es ist möglich, ihren Ertrag auf das Doppelte und mehr zu steigern und auch den gesundheitlichen und Nährwert des gewonnenen Futters zu verbessern.

Die notwendigsten Nährstoffe für Pflanze und Vieh sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Stickstoff wird durch die übliche Jauchedüngung noch in etwas vermittelt. Dazu kommt noch, daß die Klee- und Wickenarten Stickstoffsammler sind und dem Boden Stickstoff zuführen, dagegen mangelt es an den drei andern Bestandteilen in den allermeisten Fällen. Als Phosphorsäuredünger hat sich in erster Linie das Thomasmehl bewährt. Davon gebe man pro Hektar 600 bis 800 Kilo. Nach einigen Jahren, wenn der Boden sich etwas angereichert hat, genügen geringere Gaben. Als Kalidünger wird wohl am meisten für Wiesen die gleiche Menge Kainit gebraucht, und zwar in Verbindung mit Thomasmehl, unmittelbar vor dem Ausstreuen gemischt.

Die Fütterung des Viehs erfordert unter allen Umständen, daß in dem gereichten Futter die wichtigsten Nährstoffe Eiweiß, Fett und stickstoffreiche Bestandteile in ausreichender Menge und in einem richtigen Verhältnis geboten werden. Besonders wertvoll sind Eiweiß und Fett, da diese zur Bildung von Fleisch und Milch in reicher Menge gebraucht werden. Hieraus folgt, daß ein hoher Gehalt an diesen Nährstoffen im Heu von der allergrößten Wichtigkeit ist. Die Untersuchungen aber zeigen, daß durch die Düngung der Wiesen, namentlich mit Thomasmehl, sowohl der Eiweiß- wie auch der Fettgehalt des Heues allmählich steigen, vielfach auf das Doppelte. Wenn nun aber durch die Düngung einmal das geerntete Quantum schon beträchtlich steigt, zugleich auch der Nährwert des Futters sich bedeutend erhöht, so ist die Mehrung der Erträge aus den Wiesen durch die Düngung im ganzen eine viel größere, als man vielfach annimmt.

Ratgeber.

Knochenbrüchigkeit beginnt mit Steifheit und Lahmheit. Bald macht sich Unlust zum Fressen bemerkbar. Die Tiere magern ab, werden unansehnlich und brechen sich die Knochen. Da gehaltloses Futter die Ursache ist, müssen Sie Ihre Wiesen kalken und, neben Kalkstickstoff oder schwefelsaurem Ammoniak und Kainit wenn überhaupt erforderlich, unbedingt 600 bis 800 Kilogramm Thomasmehl je Hektar geben. Phosphorsäure und Kalk brauchen die Tiere zur Knochenbildung und die Wiesen zur Erzielung vollwertigen, reichlichen Futters und gerade an diesen Stoffen sind unsere Böden verarmt. C. G. in S.



Merinofleischschafe.

Merinofleischschafe, wie die hier abgebildeten, sind es, auf die immer wieder als auf rentables Nutzvieh hingewiesen wird. Zwar sind es vorwiegend Großbetriebe, die sich mit der Fleischschafzucht befassen, es läßt sich aber nicht einsehen, warum nicht auch für manche kleineren Wirtschaften günstige Bedingungen bestehen sollen. Wer dies glaubt und die Absicht hat, Schafe anzuschaffen, der tue es aber jedenfalls erst, nachdem er sich bei seiner Landwirtschaftskammer über die Beschaffung des Stammes informiert hat. R. P. in B.



Merino-Mutterschaf.

Das Kalbefieber ist eine sehr schwere Krankheit, die meist nach leichtem Kalben auftritt, wenn die Kühe während der Trächtigkeit, vor oder nach dem Kalben allzu reichlich ernährt wurden. Die kranken Tiere liegen gewöhnlich mit zurückgeschlagenem Kopf da und sind wie gelähmt. Da die Krankheit schnell fortschreitet, muß der Tierarzt schleunigst gerufen werden. W. K. in D.

Der Pflug mit ausgespartem Streichblech eignet sich gut zum flachen Unterpflügen von Düngern aller Art. Er macht gleichzeitig eine tiefe Furche, ohne toten Boden nach oben zu bringen. Man kann ihn fertig kaufen, ihn aber auch, durch Veränderung eines vorhandenen Schwing- oder Karrenpfluges, vom Schmied herstellen lassen. Zu diesem Zweck wird ein etwa 13 Zentimeter breiter Streifen in der dargestellten Form herausgehauen. B. H. in P.



Pflug mit ausgespartem Streichblech.

Pleß und Umgebung

Der Weihnachtsmann in Nöten.

Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind, auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind."

Das Wiedersehen, das Christuskind und Weihnachtsmann in diesem Jahre mit der Menschheit feiern werden, wird auf beiden Seiten, nicht ungetrübt sein. Im Wortschatz der Menschen sind Depression, Deflation, Arbeitslosigkeit, Steuerlast u. a. zu täglichen Begriffen geworden, und in dieser Stimmung werden die Sendboten des Himmels zum Weihnachtsfeste auch ihre schlechte Konjunktur erleben, denn die Menschheit weiß, heute auf Sorgen und Kummer gebettet, mit ihnen nichts Rechtes anzufangen.

Das Weihnachtsgeschäft, das in guten Zeiten die Grundlage zur Feststimmung gab, lag in diesem Jahre schwer darnieder. Der Kaufmann stand bekümmert vor seiner Ladentür und wartete auf die Kundschaft, die nicht kommen wollte. Der Beamte, Angestellte und Arbeiter, der in vergangenen Jahren mit einem schönen Stück Geld seine Käufe besorgte, steht heute mit leeren Taschen vor den Geschäftsauslagen und darf nur bescheidenste Wünsche befriedigen.

Bei uns in Pleß hat sich erst in den letzten Vorweihnachtstagen das Geschäft etwas belebt. Der Kaufmann klagt aber mit Recht, daß die Umsätze bei weitem unter der Hälfte des Vorjahres zurückbleiben. In den Geschäften, die die weihnachtlichen Saisonartikel führen, wo Gewürzpackungen, Konfitüren usw. sonst fertig verpackt für die Kundschaft bereit lagen, ist es heuer sehr still und von der gewohnten Geschäftigkeit nichts zu spüren. Das Geld fehlt, das ist die ganze Erklärung. — Am Mittwoch konnte man wieder das sich alljährlich wiederholende Bild des Treibens an den Fischhältern beobachten. Grossisten aus Kattowitz und Königshütte kamen mit Lastautos, um ihre Frachten abzuholen. Der Kleinverkauf an den Hältern und auf dem Ringe in der Stadt war sehr rege. Man zahlte für das Pfund Karpfen 1.10—1.20 Zloty und behauptet, daß die Preise nach dem Feste noch geringer sein werden. Der gewohnte Weihnachtshase hat uns wieder einmal einen Strich durch die Rechnung gemacht. Er sollte noch vor den Feiertagen in genügender Zahl vorhanden sein. Die letzten Jagden waren aber so wenig erfolgreich, daß die Hasen fehlen, vorausgesetzt, daß man sie nicht von auswärts bezieht. Eine letzte Hoffnung soll noch der Wochenmarkt am Tage des Heiligen Abend bringen, von dem wir hoffen wollen, daß er besser ist als der vergangene Dienstagmarkt. Im Herzen aber regt sich der Wunsch, daß dies das letzte Fest sein möge, an dem der Weihnachtsmann auf Erden nur Not und Kummer antrifft.

100prozentiger Aufschlag auf die Akzisenpatente im Kreise Pleß. In der letzten Kreisausschußsitzung wurde der Beschluß gefaßt, auf die Akzisenpatente einen 100prozentigen Aufschlag zu erheben, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Fabrikation oder um Kleinverkauf handelt.

5 Minuten vor 12 Uhr. In letzter Stunde erinnern wir nochmals alle diejenigen Verkehrskarteninhaber, die bisher aus irgendwelchen Gründen versäumt haben, ihre Karten für das Jahr 1932 verlängern zu lassen, daran, daß solche Karten noch bis zum 31. Dezember im Polizeibüro des Magistrats zur Verlängerung eingereicht werden können. Eine nochmalige Verlängerung kommt nicht mehr in Frage, so daß also alle nicht eingereichten Verkehrskarten an. 31. Dezember die Gültigkeit verlieren.

5 Uhr Ladenschluß am Heiligen Abend. Der Ladenschluß am Heiligen Abend ist um 5 Uhr festgesetzt worden.

Ein glücklicher Griff unserer Kriminalpolizei. Der hiesigen Polizei, insbesondere durch die Ermittelungen des Kriminalbeamten G. aus Pleß, ist es gelungen, den Raubüberfall auf die Kassenbeamten der Plessischen Bergwerksdirektion am 15. d. Mts. im Walde bei Wesola aufzuklären und die Täter dingfest zu machen. Die 7köpfige Bande besteht aus einem gewissen Viktor Dera, Josef Mischke, Johann Pudelko, Wilhelm Bonk, Josef Grzomb, Viktor Pogrzeba und Karl Przygoda. Auf das Konto dieser Bande sind auch noch mehrere andere Raubüberfälle im Kreise Pleß- die im Laufe des Jahres geschahen, zurückzuführen. Auch an dem schweren Raubüberfall in Warschowitz war sie beteiligt.

Arbeitsrechtliche Bestimmungen für Bäckereibetriebe. Im Kreisblatt wird folgende Verfügung des Arbeitsinspektors an alle Bäckereibetriebe im Kreise Pleß gerichtet: 1. Nachtarbeit ist verboten. 2. Feiertagsarbeit ist nicht gestattet. 3. Die Arbeit in Bäckereien darf nicht vor 5 Uhr morgens begonnen werden. 4. Die Arbeitszeit darf acht Stunden nicht überschreiten.

Pferde und Rindviehmärkte im Jahre 1932. In der Stadt Pleß sind die Pferde- und Rindviehmärkte im Jahre 1932 wie folgt festgesetzt: Mittwoch, den 27. Januar, 17. Februar, 16. März, 20. April, 11. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August, 21. September, 19. Oktober, 16. November, 21. Dez.

Kirchenkonzert. Für das am 3. Januar in der evangelischen Kirche anläßlich des 25jährigen Weihefestes stattfindenden Kirchenkonzertes hat der Vorverkauf in der Geschäftsstelle des „Plesser Anzeiger" bereits begonnen.

Evangelischer Kirchenchor Pleß. Montag, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Hotels „Plesser Hof" eine Probe des Chores mit dem Orchester für das Kirchenkonzert am 3. Januar statt. Es ist natürlich Pflicht, daß alle Sänger und Sängerinnen erscheinen.

Weihnachtsfeier der Jungmannschaft des Plesser Turnvereins. Noch einmal wird an alle aktiven und inaktiven Mitglieder des Turnvereins die Aufforderung gerichtet, sich möglichst zahlreich an der Weihnachtsfeier für die Jungmannschaft am Sonnabend, den 26. d. Mts., nachm. 5 Uhr, im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof" zu beteiligen.

Goczalkowitz. (Greisin tödlich überfahren.) Auf der Chaussee zwischen Pleß und Goczalkowitz wurde von dem Personenauto J. K. 3331, welches von dem Optiker Walter Bornemann aus Gleiwitz gesteuert wurde, die 68jährige Marie Indyk aus Goczalkowitz angefahren. Die Greisin erlitt einen Schädelbruch, sowie Bruch der Arme und Beine, ferner einen Schlüsselbeinbruch. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bornemann befand sich gerade auf einer Geschäftsreise, und zwar besitzt er in Bielitz ein Geschäft welches er kurz vor dem Unglücksfall aufgesucht hatte. Er war nach dem Unglück so ratlos, daß er in beschleunigtem Tempo davonfuhr und über die polnisch-deutsche Grenze gelangte. Die polnische Polizei wandte sich an die deutsche Polizeibehörde, welche in dieser Angelegenheit, weitere Erhebungen anstellte. Die tödliche Verunglückte wurde nach der Leichenhalle des Johanniterspitals in Pleß überführt.

Klimsawieser Mordaffäre vor Gericht

Vor der Strafkammer Königshütter stand vorgestern die Kindesmordaffäre, die sich am 20. August v. Js. in Klimsawiese ereignet hatte, erneut zur Verhandlung. In dem damaligen Prozeß wurde, auf Antrag des Verteidigers und ärztlichen Sachverständigen, der Prozeß gegen die Angeklagte Klara Ksienzyk vertagt, um ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Nach Abschluß der Beobachtungen, wurde auf den gestrigen Tag der Prozeß erneut anberaumt. Neben der Ehefrau, mußte auch der Ehemann als Angeklagter, der der Anstiftung zum Kindesmord bezichtigt, war, auf der Anklagebank Platz nehmen. Der Gerichtshof, der sich als Vorsitzender aus dem Gerichtsdirektor Gina, dem Gerichtspräsidenten Ostrowski und dem Amtsrichter Dr. Zagan zusammensetzte, legte den Angeklagten folgende Anklage zur Last.

Im August 1930 sollte die Angeklagte ihr 11 Monate altes, uneheliches Kind, absichtlich an den Rand eines Wassertümpels im Ortsteil Klimsawiese gesetzt haben, damit es ertrinke, was auch geschehen ist. Auf diese Weise sollte ein Unglücksfall vorgetäuscht werden. Da die Mutter zur Rettung des Kindes nichts unternommen hat und die Polizei reichlich spät benachrichtigt wurde, erschien der Polizei die Angelegenheit verdächtig. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich hier um ein Verbrechen handelt.

Die gestrige Verhandlung ergab die Umstände, die der Tat vorausgegangen sind. Es wurde festgestellt, daß das uneheliche Kind ständig der Zankapfel der jungen Ehe war. Die Angeklagte betonte vor Gericht, von ihrem Gatten ständig Vorhaltungen ausgesetzt gewesen zu sein, die schließlich, um den häuslichen Frieden zu erreichen, sie auf den Plan gebracht haben, sich des Kindes zu entledigen. Sie kam an dem verhängnisvollen Tage von Schoppinitz nach Königshütte und begab sich an den Teich in Klimsawiese. Der Ehemann stellte wiederum gegenteilige Behauptungen auf. Nach seinen Aussagen, die seine Frau in kein gutes Licht stellten, erklärte er, seiner Frau deshalb Vorhaltungen gemacht zu haben, weil sie mit dem Kinde, gegen welches er nichts einzuwenden hatte, nicht so umging, wie es einer Mutter geziemt. Sie, des Kindes wegen geschlagen zu haben, stellte er in Abrede. Die meisten Zeugen bestätigten diese Aussagen. Lediglich eine Frau Myrczyk will eines Tages gehört haben, wie K. seine Frau mißhandelt hat. Der Sachverständige des Lublinitzer Heilanstalt Dr. Siemonkin, stellte, auf Grund der Untersuchung, fest, daß die Angeklagte eine stark veranlagte hysterische Person sei, die der Tat nicht in vollem Umfange für zurechnungsfähig erachtet werden könnte

Der Staatsanwalt beantragte trotzdem Bestrafung der Angeklagten nach Paragraph 212. Rechtsanwalt Dr. Klich hob in seiner Verteidigungsrede hervor, daß man es hier mit einer geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Person zu tun habe und der Gerichtshof auch beim Urteilsspruch alle ehelichen Umstände in Betracht ziehen möge. Dr Hull als Verteidiger des angeklagten Gatten bat um dessen Freisprechung, da die Verhandlung nicht den Beweis erbracht habe, daß er sich in irgend einer Weise schuldig gemacht hätte, zumal Paul K. an diesem Tage dienstlich beschäftigt war. Der Gerichtshof ließ Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Der angeklagte Ehemann wurde freigesprochen.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Freitag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):

5 Uhr: Hirtenmesse mit Aussetzung und poln. Predigt; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für den katholischen Frauenbund; 10.30 Uhr: Polnische Predigt und Amt mit Segen.

Ein recht fröhliches
und gesegnetes
Weihnachtsfest
wünscht allen Lesern
Die Redaktion

Sonnabend, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):

6.30 Uhr: Stille heilige Messe; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt; 9 Uhr: Deutsche Predigt und Amt mit Segen für Hans Netter und Marie Pissarek; 10.30 Uhr: In der Hedwigskirche: Polnische Predigt und Amt mit Segen.

Sonntag, den 27. Dezember:

6.30 Uhr: Stille hl. Messe; 7.30 Uhr: Polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: Deutsches Amt mit Segen für eine Familie aus der Stadt; 10.30 Uhr: Poln. Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Freitag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):
8.30 Uhr deutscher, 10.30 Uhr polnischer Gottesdienst.
Sonnabend, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):
10 Uhr deutscher, 2 Uhr polnischer Gottesdienst.
Sonntag, den 27. Dezember:
10 Uhr deutscher, 2 Uhr polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Vertagte Entscheidung

Der Antrag der Verwaltung der Kattowitzer Aktiengesellschaft, über die Entlassung von 1000 Angestellten, der seit Montag Gegenstand der Beratungen beim Demobilmachungskommissar war, konnte vor den Weihnachtsfeiertagen nicht erledigt werden. Die Entscheidung hat der Demobilmachungskommissar bis nach den Feiertagen vertagt. Er wollte wahrscheinlich den Angestellten jede Hoffnung vor den Feiertagen nicht nehmen. Damit ist den Angestellten nicht gedient, denn ein Schrecken ohne Ende, ist noch viel schlimmer als diese nervenaufreibende Unsicherheit. In Frage kommen 1000 Angestellte, die zur Entlassung gelangen sollen und die vom Demobilmachungskommissar über seine Entscheidung schriftlich verständigt werden.

Kattowitz und Umgebung

Zu allem Unglück noch ins Zuchthaus.

Es gibt Menschen denen sich das Leben von der härtesten Seite zeigt. Zu diesen Stiefkindern des Glücks zählt auch die Angeklagte, welche sich am Mittwoch, wegen wissentlichen Meineids, vor dem Kattowitzer Gericht zu verantworten hatte. Sie heißt Martha Gl. und fristet als landwirtschaftliche Arbeiterin, in der Ortschaft Chudow im Kreise Pleß, ihr klägliches Dasein Im Monat Februar d. Js. wurde das Mädchen Mutter eines unehelichen Kindes. Das Elend wurde noch ärger, da es galt, bei dem notdürftigen Lohn für den Unterhalt des Kindes aufzukommen. Da sich die Arbeiterin in ihrem Elend nicht mehr zu helfen wußte, wandte sie sich an den angeblichen Vater des Kindes, zwecks Zahlung einer Unterhaltungsgebühr. Der junge Mann ließ es auf eine Alimentationsklage ankommen, die vor dem Nikolaier Gericht zum Austrag kam. Dort trat die Martha Gl. als Zeugin auf und machte unter Eid Aussagen, die das Gericht davon überzeugen mußten, daß der beklagte junge Mann unterhaltungspflichtig war.

Es kam nun zu einer Meineidsklage, da die Martha Gl. wissentlich falsche Aussagen gemacht und damit einen Meineid abgelegt hatte. Es trat in dem Meineidsprozeß ein anderer Zeuge auf, der unter Eid erklärte, daß er zu der Beklagten ebenfalls, und zwar neben dem angeblichen Vater des Kindes, in engste Beziehungen getreten sei. Bei dem Alimentationsprozeß jedoch hatte die Angeklagte behauptet, daß dies erst zwei Monate, nach bereits erfolgter Geburt des Kindes, der Fall gewesen sei. Auf der Anklagebank behauptete die Beklagte anfangs noch das Gleiche, gab aber dann schließlich doch zu, daß sich die Sache so verhalten habe, wie es der Zeuge vor Gericht darlegte. Damit bestand für das Gericht auch kein Zweifel mehr, hinsichtlich der Schuldfrage. Die Beklagte, die einen ziemlich beschränkten Eindruck machte, scheint sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht vollkommen bewußt gewesen zu sein. Sie machte weiter den Eindruck einer Person deren Schwächen man bald erkannt und die man ziemlich gewissenlos ins Elend gestürzt hatte.

Der Richter berücksichtigte gewisse mildernde Umstände, vor allem die Tatsache, daß die Beklagte noch nicht einmal in ihrem, sondern lediglich, im Interesse des bedauernswerten Kindes, den Meineid abgelegt hatte, um für dieses die Unterhaltungskosten zu sichern da sie selbst nicht im Stande war, das Kind zu ernähren Das Urteil lautete trotzdem auf 1 Jahr Zuchthaus. Unter herzzerbrechendem Schluchzen, verließ die Unglückliche den Gerichtssaal.

17jähriges Dienstmädchen begeht Messerstecherei. In der Wohnung der Josefa Lohn auf der Polna 11 erschien die früher dort beschäftigte 17jährige Martha Sokolowska aus Lagiewnik, z. Zt. ohne ständigem Wohnsitz und drang auf die Wohnungsinhaberin, nach einer kurzen Auseinandersetzung, mit einem Messer ein, welche einige Stiche im Gesicht und am Kopf erhielt. Das Mädchen wollte nach diesem Vorfall flüchten, wurde jedoch, infolge des Alarms, den die Verletzte schlug, von Hauseinwohnern ergriffen und der Polizei übergeben. Die Verletzte wurde in das städtische Spital überführt und befindet sich dort in ärztlicher Behandlung. Wie die Ermittelungen ergaben, wurde die Sokolowska Ende November von Frau Lohn entlassen, weil sie einen Diebstahl ausgeführt hatte. Zugleich erfolgte damals polizeiliche Anzeige. Die Sokolowska wollte sich anscheinend an Frau Lohn rächen, weshalb sie gegen diese mit dem Messer vorging.

Der Plac Wolnosci — ein Moorbad. In einer, man kann sagen unglaublichen Verfassung befindet sich der Plac Wolnosci in Kattowitz bei eintretendem Regen- oder Tauwetter. Es bedeutet für die Passanten, welche den kürzesten Weg zwischen dem Stadtzentrum und dem Ortsteil Zalenze wählen, eine Qual, den Plac Wolnosci zu durchqueren, da man bis an die Knöchel in Schmutz und Schlamm waten muß. Es berührt zumindest merkwürdig, daß der Kattowitzer Magistrat, bezw. das Bauamt, in dieser Hinsicht nichts getan hat. Eine Kleinigkeit würde es jedenfalls bedeuten, mitten durch den Platz, hart an den eingegrenzten Rasenflächen und an dem Aufständischendenkmal vorbei, zu beiden Seiten provisorische Fußwege mit Sand und Räumasche auszuschütten. Derartige Fußwege könnten je nach Bedarf in gewissen Zeitabständen wieder erneuert und durch Sandmassen neu aufgeschüttet werden. Die Fußgänger, welche tagtäglich diese Strecke mitten durch den Plac Wolnosci mitunter mehrere Male zu passieren haben, würden es jedenfalls mit besonderer Genugtuung begrüßen, wenn der Kattowitzer Magistrat endlich soviel Einsicht bezeigen würde, um diesem oft bemängelten Uebelstand endlich abzuhelfen.

Königshütte und Umgebung

Gelddiebstahl im Postamt. Infolge der Weihnachtsfeiertage herrscht im Postamt ein starker Verkehr, und die Herren Spitzbuben haben wieder etwas zu tun. So wurden gestern der 13 Jahre alten Cyli Perlmutter von der ulica Szpitalna Nr. 10, während sie an einem Schalter auf Abfertigung wartete 80 Zloty von einem Unbekannten gestohlen. Dem Taschendieb war es ein leichtes in dem Gedränge zu entkommen, so daß die sofort eingeleitete Untersuchung ergebnislos verlief.

Diebe lauern überall. Dem Bankbeamten Salo Lichtplau von der ulica Sobieskiego 4, wurde während einem Aufenthalt im Geschäft von Fuchs an der ulica Wolnosci aus der Hosentasche eine Brieftasche gestohlen, in der sich verschiedene Ausweispapiere und ein Barbetrag von 80 Zloty befand.

Billiger Weihnachtsbraten. Unbekannte Täter verschafften sich in den Königshütter Schlachthof, mittels Nachschlüssels, Eingang in die Kühlhalle des Fleischermeisters Hugo Tunk aus Schwientochlowitz und entwendeten 125 Kilo Schweinefleisch im Werte von 200 Zloty.

Sieben Kälber gestohlen. Zum Schaden des Fleischers Heinrich Kopler, Mickiewicza 44, entwendeten Unbekannte aus dem städtischen Schlachthofe 7 geschlachtete Kälber im Werte von mehreren hundert Zloty. Da in letzter Zeit die Diebstähle im städtischen Schlachthofe ständig zunehmen, wäre es sehr angebracht, die Diebe ausfindig zu machen.

Chorzow. (Fahrradmarder.) Aus der Fahrradhalle des Kolejowy-Schacht in Chorzow wurde zum Schaden des Arbeiters Maximilian Beser aus Königshütte das Herrenfahrrad Marke „Opel" Nr. 1634532, im Werte von 150 Zloty gestohlen.



Aus der Tonfilmoperette „Ronny"
die als Weihnachtsüberraschung der Ufa in den nächsten Tagen zur Uraufführung gelangt: die Geschichte von Ronny (Kathe von Nagy), der begabten, aber armen Kunstgewerblerin, die am glücklichen Ende des Spiels vom Fürsten von Perusa (Willy Fritsch) geheiratet wird.

Siemianowitz und Umgebung

Entgleiste Straßenbahn. An dem Gleisdreieck Laurahütte-Kattowitz-Domb entgleiste gestern ein Straßenbahnwagen und sperrte den gesamten Straßenbahnverkehr von und nach Kattowitz. Die Passagiere mußten die Strecke vom Marienhof bis Kattowitz zu Fuß zurücklegen. Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Störung beseitigt werden konnte.

Der alte Trick. Einem kleinen Mädchen von der ulica Michalkowicka sind von einem fremden Manne ein Topf Milch und ein kleinerer Geldbetrag abgenommen worden. Der Gauner bediente sich des alten Tricks, indem er das Mädchen um etwas schickte und das Geld dabei in Verwahrung nahm und damit verschwand. Es kann also nicht oft genug gewarnt werden vor solchen Gaunern!

Ein weiterer Bandit festgenommen. Der Häuptling der Räuberbande, welche in letzter Zeit verschiedene Ueberfälle in Siemianowitz und Umgegend verübt haben, der Johann Sywek, wurde von der Polizei in Bendzin verhaftet und dem Gerichtsgefägnis zugeführt.

Schwientochlowitz und Umgebung

Bismarckhütte. (Einbruch in einen Konsum.) Nachdem sich die Kassiererin zum Mittagstisch begab, drangen Spitzbuben durch die Mehlstube ein und entwendeten, die auf dem Ladentisch zurecht gelegten Gelder, im Werte von 1700 Zloty. Die Spitzbuben sind unerkannt entkommen.

Hohenlinde. (Plötzlicher Tod.) Im Badehaus des Schwerin-Schachtes verstarb ganz plötzlich der Arbeiter Paul Wycisk aus Chropaczow. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Spitals der Knappschaft in Königshütte geschafft Allem Anschein nach trat der Tod durch Herzschlag ein.

Bismarckhütte. (17jähriges Mädchen in Flammen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung des Adolf Raschki in Bismarckhütte. Die 17jährige Tochter Amanda kam mit ihren Kleidern dem eisernen Ofen zu nahe, welche Feuer faßten. Dadurch erlitt das Mädchen erhebliche Verbrennungen am Körper.

Verantwortlicher Redakteur Reinhard Mai in Kattowitz
Druck und Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice. Kościuszki 29.

Feiertagssport

Freundschaftsspiele.

1. F. C. Kattowitz — Vorwärts Rasensport Gleiwitz.

Der frischgebackene deutsch-oberschlesische Meister Vorwärts Rasensport, wird in Kattowitz am F. C.-Platz am 2. Feiertag um 1,45 Uhr, wohl einen auf Sieg spielenden, Gegner treffen, aller Voraussicht, aber mit Gewinn nach Hause fahren.

In Königshütte am A. K. S.-Platz, treffen sich am 2. Feiertag, um 2 Uhr, Amatorski und der Ligist Ruch Bismarckhütte. Hier dürfte es zweifelsohne zu einem Siege von Ruch kommen.

Naprzod Lipine — Slonsk Schwientochlowitz.

Am 1. Feiertag, um 2 Uhr, hat der oberschlesische Meister den Ruch- und Amatorski-Bezwinger Slonsk zu Gaste. Auf den Ausgang des Treffens kann man mit Recht gespannt sein.

Naprzod Lipine — Wisla Krakau.

Am Sonntag empfängt Naprzod den polnischen Vizemeister Wisla. An diesem Spiel will Naprzod beweisen daß es auch gegen die Spitzenklubs der Landesliga bestehen kann.

Juvelia Cup-Spiele.

Sämtliche Spiele steigen um 2 Uhr nachmittags, auf den Plätzen des erstgenannten Vereins.

Am 2. Feiertag: Kolejowy — Slonsk Schwientochlowitz, Chorzow — Polizei, 07 Laurahütte — 06 Myslowitz.

Am Sonntag: Ruch — Polizei.

Kanada — Polen.

Am Sonntag, mittags um 12 Uhr, gibt es auf der Kattowitzer Kunsteisbahn wieder eine Sensation. Die, in Europa weilenden, Kanadier, die ein Europateam in Paris glatt mit 5:0, Deutschland mit 8:0, den B. S. C. Berlin mit 2:1 schlugen, werden auch bei uns kaum schlecht abschneiden. Das kanadische Eishockey bedeutet auch für Oberschlesien eine Extravaganz. Mit Recht ist man auf das Abschneiden der Polen gespannt.

Rybnik und Umgebung

Zwei Wüstlinge vor Gericht.

(×) In längerer Verhandlung beschäftigte sich am vorgestrigen Dienstag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die hiesige Strafkammer mit einer Prozeßsache, in welcher der Arbeiter Josef Mann aus Birtultau angeklagt war, im Laufe dieses Jahres mit seiner eigenen, minderjährigen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Trotzdem der Wüstling seine Schuld leugnete, traten mehrere Zeugen auf, die ihn aufs schwerste belasteten, so daß er schließlich zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. — Gleichfalls am Dienstag fand hinter verschlossenen Türen die Verhandlung gegen einen gewissen Emil Kozub aus Lubom statt, welchem zur Last gelegt wurde, zwei Mädchen aus Lubom geschändet zu haben. Er lauerte beiden Mädchen im Sommer dieses Jahres auf einem Feldwege auf, worauf er sich an beiden aufs schändlichste verging. Er wurde durch die Mädchen als Täter einwandfrei wiedererkannt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein vielversprechender Jüngling.

(×) Durch eine ganz besondere „Heldentat" ausgezeichnet hatte sich der 19jährige Arbeiter Paul Dornia aus Knurow. Seine Mutter war im September dieses Jahres mit einer gewissen Frau Palenga aus Knurow in Streit geraten, worauf sich der Sohn verpflichtet fühlte, Rache zu üben. Er bewaffnete sich mit einer Flasche und lauerte der Frau P. sowie ihrer Tochter, als beide sich auf dem Wege nach ihrer Arbeitsstelle befanden, auf. Mit der Flasche schlug er nun auf die beiden wehrlosen Frauen so lange ein, bis diese blutüberströmt zusammenbrachen. Auf Grund der erstatteten Anzeige hatte er sich nun vor Gericht zu stellen. Trotzdem er den großen Herrn herauskehren wollte, zeigte sich die mißhandelte Klägerin sehr verständig, denn sie erklärte sich bereit, die Klage zurückzunehmen, wenn der Beklagte ihr eine angemessene Entschädigung auszahle. Schließlich gab sie sich mit der Abbitte des Beklagten zufrieden und verzichtete sogar auf die ihr zuerkannte Entschädigungssumme.

(×) **Einem gerissenen Betrüger** sind kürzlich zwei Landwirte ins Garn gegangen. In einem hiesigen Lokal ließ sich der Vertreter einer Posener Kreditgenossenschaft, ein gewisser Adalbert Czerwonka nieder, um angeblich Darlehen an die Landwirtschaft zu vermitteln. Diese Gelegenheit wollten die Landwirte Josef Krettek aus Krzischkowitz und Josef Schymura aus Gottartowitz nicht verstreichen lassen und so stellten sie sich bei dem Vertreter ein, um wegen eines Darlehens zu verhandeln. Czerwonka ließ sich von Schymura als Einschreibegebühr 35 Zloty und einen Kundenwechsel über 1500 Zloty, von Krettek 155 Zloty ausfolgen und reiste wieder ab. Als die beiden Landwirte nach längerer Zeit nichts hörten, wandten sie sich direkt an die Posener Zentrale, von welcher sie erst erfuhren, daß Czerwonka das Geld gar nicht abgeführt, dieses also unterschlagen hatte. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen.

Die Dummen werden nicht alle. Vor betrügerischen Wahrsagerinnen kann nicht genug gewarnt werden. Immer noch gibt es Leute, welche sich von den Wahrsagerinnen das „Blaue vom Himmel" vorerzählen lassen und ihnen Summen dafür bezahlen. Ein solcher Vorfall ereignete sich wieder vor einigen Tagen in Rybnik auf der Zebrzydowskiej. In der Wohnung des Wilhelm Brzozowa erschien eine solche Betrügerin, welche von der Frau Brzozowa 180 Zloty in bar sowie Bekleidungsstücke im Gesamtwerte von 800 Zloty herausschwindelte. Natürlich verduftete diese Gaunerin schleunigst und kehrte nicht mehr wieder. X.

Festnahme von Einbrechern. Unter dem Verdacht, Diebstähle in das Geschäft des Josef Kaiser in Rybnik, sowie bei dem Uhrmachermeister Zoremba in Rybnik, verübt zu haben, wurden von der Kriminalpolizei die Berufseinbrecher und Ladendiebe Jan Wons aus Lodz, Josef Smusa aus Kalisz und Stanislawa Nawrocka aus Posen arretiert. Gestohlen wurden in dem Laden des Kaiser ein Ballen Seide im Werte von 120 Zloty und bei dem Uhrmacher ein Paar Ohrgehänge. — Arretiert wurde ferner der 27jährige Emanuel Gomolc aus Pszow, welcher bei Vornahme einer Konfrontation als derjenige Täter wiedererkannt wurde, welcher zum Schaden der Gertrud Zdroja in Pszow einen Geldbetrag entwendete.

(×) **Sein eigenen Meister bestohlen.** Der in Niedobschütz ansässige Fleischermeister Stania bemerkte dieser Tage in seinem Kühlraum den Verlust von einem Zentner Schweinefleisch. Er erstattete bei der Polizei Anzeige und es stellte sich heraus, daß für den Diebstahl sein eigener Lehrling, Josef Karwot aus Rydultau, in Frage kommt. Der jugendliche Spitzbube hatte das halbe Schwein bereits verpackt und war gerade im Begriff, damit nach Rybnik zu fahren, um es dort wahrscheinlich an den Mann zu bringen, als bereits im Zuge einem Eisenbahner das große Paket auffiel. Er näherte sich dem K. und wollte das Paket auf seinen Inhalt untersuchen, doch dieser ergriff die Flucht und überließ das Fleisch seinem Schicksal. Es wurde dem Bestohlenen wieder zugestellt, während gegen den flüchtigen Lehrling ein Steckbrief erlassen wurde.

(×) **Mit Pferd, Wagen und Aepfeln durchgebrannt.** Eine wenig angenehme Weihnachtsfreude bereitete kürzlich der bei dem Händler Lajb Wisnitzer in Kattowitz beschäftigte Knecht Vinzent Konzorz seinem Prinzipal, welcher ihn mit einem Gespann voller Aepfel nach Pschow auf den Markt geschickt hatte. Der Knecht ist bis heute noch nicht zurückgekehrt, weshalb der dringende Verdacht besteht, daß er sowohl die Aepfel als auch das Gespann verkauft und sich mit dem Erlös aus dem Staube gemacht hat. Die Polizei hat die Suche nach ihm aufgenommen.

Bielitz und Umgebung

Von einem Auto umgestoßen! Am Montag gegen 2 Uhr nachmittags, wurde auf der Landstraße in Buczkowice ein gewisser Johann Mojciek, 30 Jahre alt, von einem Autotaxi umgestoßen, wobei er eine Kopfverletzung und einen Beinbruch erlitt. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten ins Bialaer Spital. Die gerichtliche Verhandlung wird erst ergeben, wer die Schuld an diesem Unfall trägt.